

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementpreis bei der Post 80 A, in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Würnberg, 13. Juni 1896.

Inserate die viergespaltene Wettzeile oder deren Raum 20 A Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weidenstraße Nr. 12.

Inhalt: Zum „Streikfieber“. — Der Achtkundentag in Australien. — Ueber die Herabsetzung der Lebenshaltung. — Ein Anschlag gegen das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiterklasse. — Feuilleton: Eine Wanderung durch die Berliner Gewerbeausstellung. III. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Abrechnung der Hauptkasse pro Mai 1896. — Korrespondenzen. — Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter: Bekanntmachung des Ausschusses. — An die Arbeiter Hamburgs und Umgegend. — Technisches. — Vermischtes.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: Von Schloßern nach **Wschaffenburg** (Werbefabrik Kolosens) und **Neustadt** in Mecklenb.; von Feilenhauern (auch Maschinenhauern) nach **Magdeburg-Buckau** (D. N. Schmidt), **Billingen**, **Mühlhausen** i. S. und **Solbe** bei Bielefeld (Artois); von Formern nach **München** (Landes) und **Nürnberg**; von Selbgießern, Drehern und Gürtlern nach **Hamburg** (Fleck Söhne); von Klempnern und Schloßern nach **Bauhen** (Emailirwerk von Blechschmied & Stelzer); von Klempnern nach **Leipzig** und **München**; von Bauhülffern und Schmieden nach **Mannheim**; von Metall-drückern nach **Duedlinburg** (Gebr. Arndt); von Schmieden nach **Freiburg i. Br.**; von Silber- u. Aluminumschlägern nach **Fürth** und **Schwabach**; von Metallschlägern nach **Dresden** und **Großschönau**; von Zingießern nach **Nürnberg**; von Bauhülffern nach **Constanz**; von Drehern, Formern, Tischlern und Lackirern nach **Bielefeld** (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**.

Zum „Streikfieber“.

Während wir und mit uns jeder ehrliche und klare Menschenfreund hoch erfreut sind über die allgemeine Lebendigkeit und Mithrigkeit der Arbeiter für Hebung ihrer Lage, sind die Unternehmer und ihre Handlanger aller Art höchst entrüstet darüber und all die seit 50 Jahren, ja seit Hunderten von Jahren schon so oft gebrauchten Phrasen von Begehrlichkeit der Arbeiter, von Aufhebung derselben durch die „sozialdemokratischen Agitatoren“, die von Streiks und ähnlichen „unsauberen Dingen“ leben, von Schädigung der Industrie und des Gewerbes, ja des ganzen „nationalen Wohlstandes“, von Vertheuerung der Lebenshaltung und der Selbstschädigung durch hohe Arbeitslöhne usw. werden neuerdings verzapft, ohne daß sie in dessen eine andere Wirkung auf die Arbeiter hätten, als sie zu erheitern. Die Arbeiter kennen eben nachgerade die Weisen, den Text und auch die Verfasser der kapitalistischen Separartikel, die auf weichem Pfühl und bei vollbefesteter leckerer Tafel den Müßiggang pflegen und als Aktionäre ihre 6, 10, 20, 50 Prozent und noch mehr Dividende ein-

sacken, um welche die Arbeiter verkürzt werden, oder die auch als Einzelunternehmer stetig ihren Wohlstand zu vermehren wissen.

Merkwürdiger Weise hat eine Reihe der Phrasen, welche von kapitalistischer Seite gegen jede Lohnbewegung und gegen jeden Streik erhoben werden, seiner Zeit auch der Franzose Proudhon, der Vorkämpfer der Anarchisten erhoben und damit schon damals den Beweis erbracht, welche schönen, gesinnungsverwandten Seelen Kapitalisten und Anarchisten sind. „Jedes Steigen der Löhne kann keine andere Wirkung haben“, sagte der kleinbürgerlich-anarchistische Proudhon, „als ein Steigen der Preise des Getreides, des Weines u. c.: die Wirkung einer Thenerung. Denn was ist der Lohn? Er ist der Kostenpreis des Getreides u. c.; er ist der volle Preis jeder Sache. Gehen wir noch weiter. Der Lohn ist die Proportionalität der Elemente, die den Reichtum bilden und die täglich von der Masse der Arbeiter reproduktiv verzehrt werden. Nun, den Lohn verdoppeln . . . heißt also, jedem Produzenten einen größeren Antheil als sein Produkt zukommen lassen, was ein Widerspruch ist; und wenn die Steigerung nur auf eine kleine Zahl von Industrien sich erstreckt, so heißt es, eine allgemeine Störung im Austausch, mit einem Wort, eine Thenerung hervorrufen . . . Es ist unmöglich, erkläre ich, daß Arbeitseinstellungen, die Lohnerhöhung zur Folge haben, nicht auf eine allgemeine Preissteigerung hinauslaufen: Das ist ebenso sicher, wie daß zweimal zwei vier ist.“

Mit Ausnahme der letztern Behauptung, erwidert Marx in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie“, sind alle andern Behauptungen, welche da Proudhon aufgestellt, unrichtig. Erstens, führt Marx aus, gibt es keine allgemeine Vertheuerung. Wenn der Preis aller Dinge gleichzeitig mit dem Lohne um das Doppelte steigt, so ist das keine Veränderung in den Preisen, sondern eine Veränderung in den Ausdrücken. Ferner kann eine allgemeine Steigerung der Löhne niemals eine mehr oder minder allgemeine Vertheuerung der Waaren herbeiführen. In der That, wenn alle Industrien die gleiche Anzahl Arbeiter im Verhältnis zum fixen Kapital (zu den Werkzeugen, die sie verwenden) beschäftigen, so würde eine allgemeine Steigerung der Löhne ein allgemeines Sinken der Profite bewirken und der Marktpreis der Waaren keine Veränderung erleiden.

Da indeß das Verhältnis der Handarbeit zum fixen Kapital in den verschiedenen Industrien ungleich ist, werden alle Industriezweige, welche ein verhältnismäßig größeres fixes Kapital und weniger Arbeiter verwenden, früher oder später gezwungen sein, den Preis herabzusetzen. Im entgegengesetzten Fall, wenn der Preis ihrer Waare nicht fällt, wird sich ihr Profit über den durchschnittlichen Profitsatz erheben. Die Maschinen sind keine Lohnempfänger. Das

allgemeine Steigen der Löhne wird somit die Industrien weniger treffen, welche im Verhältnis zu den andern mehr Maschinen wie Arbeiter verwenden. So wird, von einigen Schwankungen abgesehen, ein allgemeines Steigen der Löhne, anstatt nach Proudhon eine allgemeine Vertheuerung vielmehr ein theilweises Sinken der Preise zur Folge haben, d. h. ein Sinken des Marktpreises der Waaren, die vorzugsweise mit Maschinen hergestellt werden.

Das Steigen und Fallen des Profits und der Löhne drücken nur das Verhältniß aus, in welchem Kapitalisten und Arbeiter an dem Produkt eines Arbeitstages Theil nehmen, ohne in den meisten Fällen den Preis des Produktes zu beeinflussen. Daß aber „Arbeitseinstellungen, die Lohnerhöhung zur Folge haben, auf eine allgemeine Preissteigerung, sogar auf eine Thenerung hinauslaufen“ — sind Ideen, die nur dem Hirn eines unverständenen Poeten entspringen können.

In England (heute auch in Deutschland und andern Industriestaaten) sind die Streiks regelmäßig Veranlassung zur Erfindung und Anwendung neuer Maschinen gewesen. Die Maschinen waren, man darf es behaupten, die Waffe, welche die Kapitalisten anwendeten, um die Revolte der Geschick erfordernden Arbeit niederzuschlagen. Hätten Gewerkschaften und Streiks keine andere Wirkung als die, mechanische Erfindungen gegen sich wachzurufen, schon dadurch hätten sie einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung der Industrie ausgeübt.

Mit der Phrase von der Vertheuerung des Lebensunterhaltes durch Lohnerhöhungen ist es also nichts. Müßte denn nicht auch sonst andersfalls bei Lohnereduktionen die Lebenshaltung billiger werden? Jeder Arbeiter weiß aus seiner eigenen Lebenserfahrung, daß dies nicht der Fall ist. Als im Jahre 1894 die Aktiengesellschaft von Löwe in Berlin die Löhne um 10—30 Prozent reduzierte, sind die Preise für Wohnungen, Lebensmittel, Kleidung u. c. in Berlin auch nicht um einen Pfennig billiger geworden und ebensowenig anderwärts.

Und ebenso nichtig und verlogen sind die übrigen Phrasen, mit denen die kapitalistischen Demagogen die Arbeiter irre zu führen sich abmühen. Uebrigens ist zu betonen, daß in den wenigsten Fällen die Arbeiter sofort mit einem Streik beginnen. Handelt es sich um Abwehrstreiks, so geht dazu sowieso die Veranlassung von den Unternehmern aus. Aber die Arbeiter bemühen sich in solchen Fällen immer auf das Ernsteste um friedliche Erledigung der Angelegenheit, betreffe dieselbe nun Lohnereduktionen, Maßregelungen oder andere Fragen. Und erst, wenn alle Bemühungen vergeblich sind, wird zum letzten Mittel, zum Streik, gegriffen. In gleicher Weise spielen sich die Vorgänge bei den Angriffsstreiks ab. Selten besteht ursprünglich bei den Arbeitern die Absicht zum Streik. Es werden Forderungen aufge-

stellt und den Unternehmern mündlich oder schriftlich in höflicher Form vorgebracht. Erfolgt keine oder abschlägige oder ungenügende Antwort, so beginnen die Versuche zur friedlichen Beilegung der Sache. Erst nach dem völligen Scheitern aller Unterhandlungen, zu deren Führung in neuerer Zeit die Arbeiter sogar häufig die Einigungsämter anrufen, wird in den Streik eingetreten und auch das nicht immer, indem man die Sache resultatlos im Sande verlaufen läßt. Man kann unter diesen Umständen sagen, daß vielleicht in 90 von 100 Streikfällen die Unternehmer der schuldtragende Theil sind.

Wie übrigens gelehrte, einsichtsvolle Männer urtheilen im Gegensatz zu den ausschließlichen auf die Kapitalisten interessierten Handlangern der Feder, zeigt die „Arbeiterfrage“ von Lange, der sogar den englischen Arbeitern den Vorwurf macht, sie seien nur allzu leicht geneigt, ihr Recht auf dem bequemsten Wege der Entscheidung durch Staatsbeamte, Gerichtshöfe, oder auch durch private Schiedsgerichte zu erreichen, als durch jene Kämpfe der Arbeitseinstellungen, welche sie schon so oft mit heroischem Muth und unglaublicher Aufopferungsfähigkeit durchgeföhrt haben. „Sie wissen nicht“, sagt er ferner, „wie viel sie in ihrer eigenen sittlichen Kraft und damit in ihrer ganzen sozialpolitischen Stellung diesen Kämpfen verdanken; denn sie kämpfen nicht, um sich zu üben und sich geistig zu erheben, sondern, wie natürlich, um ihren Zweck zu erreichen.“

Gleichwohl aber gewinnen sie durch den Kampf selbst etwas Wichtigeres als das nächste Ziel, nach welchem sie trachteten; und wenn sie es in England schon jetzt erreicht haben, daß sie bei den Verhandlungen mit den Arbeitgeber nicht als eine tiefer stehende Klasse, sondern als gleichberechtigte Männer behandelt werden, so haben sie dies vor allen Dingen ihrer bewundernswürdigen Haltung in den Lohnkämpfen zu verdanken. Auf dem gleichen Wege bilden sie ihre politischen Fähigkeiten und wenn die Arbeiter Englands es je erreichen, im Parlament nicht nur Vertreter, sondern auch Einfluß zu haben, so ist diese Frucht auf dem gleichen Boden erwachsen. Daher muß, wo die Entwicklung einmal diesen Gang geht, durchaus darauf gehalten werden, daß bei einer staatlichen Einmischung den Arbeitern nach wie vor Gelegenheit gegeben werde, in eigener Untersuchung und Prüfung aller einschlagenden Verhältnisse ihre Kräfte zu entwickeln und, wenn auch in geregelten Bahnen, selbst für ihre Wahl zu wirken.“

Was da Lange über die englischen Arbeiter gesagt, zu einer Zeit, als in Deutschland die Gewerkschaftsbewegung noch kaum im ersten Anfangsstadium und die industrielle Entwicklung Deutschlands noch weit rückständig war, das gilt heute auch für die deutschen Arbeiter. Lohnbewegungen und Streiks sind für die Arbeiter — und in gewissem Grade auch

für die Unternehmer — eine praktische Schule sozialpolitischer Erziehung, welche Klarheit und Klassenbewußtsein schafft und daher neben dem wirtschaftlichen Gewinn auch sozialen und politischen Gewinn bringt. Und darum freuen wir uns über das „Streikfieber“, das die Unternehmerwelt und ihren Anhang so überaus nervös und krank, ja mitunter sogar mizereunfähig macht, uns jedoch erhebt und begeistert.

Der Achtstundentag in Australien.

Die Achtstundentagsbewegung in England, die bis auf das Jahr 1883 zurückverfolgt werden kann, hat ihre schönsten Erfolge in den britischen Kolonien Australiens erzielt, wo heute bereits der Achtstundentag als allgemeine unantastbare Ermittelung der Industrie zum Vortheile der gesamten Volkswirtschaft gelten kann. Es sind gegenwärtig 10 Jahre her, daß der Achtstundentag in Australien von den Pionieren der dortigen Bewegung praktisch verwirklicht wurde und seit vier Dezennien ist an der Verbreitung des Achtstundentages im Wege gewerkschaftlicher Selbsthilfe rastlos gearbeitet worden, bis die Legislative in den Kolonien in den letzten Jahren das Prinzip durch Achtstundengesetze sanktioniert hat; die australischen Parlamente haben nicht viel mehr gethan, als das Wohnheitsrecht kodifiziert.

Freilich läßt sich nicht verkennen, daß die sozialpolitische Entwicklung in Australien bereits einen viel fruchtbareren Boden vorfand, wie dies bei einer jungen Kolonie begreiflich ist. Als die Entdeckung der Goldfelder in Australien den ersten großen Impuls zu seiner wirtschaftlichen Entwicklung gab, galt bereits allgemein der Achtstundentag, der zu dieser Zeit in England vorherrschte. Der große Aufschwung der Kolonien, namentlich Viktorias, verursachte eine rapide und enorme Steigerung der Arbeiterlöhne und die Gewerksvereine, die nach englischem Vorbilde gegründet wurden, konnten, ohne auf viel Widerstand zu stoßen, den Arbeitgebern ihre Bedingungen diktiert. Die australische Achtstundentagsbewegung setzte gerade zu dieser Zeit ein; die im Baugewerbe in Melbourne beschäftigten Arbeiter, gestützt auf

eine Achtstundentagsbewegung, die aus den vereinigten Trade Unions bestand, kündigten an, daß nach dem 21. April 1886 kein Arbeiter länger als acht Stunden täglich arbeiten werde. Die Stellung der Arbeiterverbände war eine viel zu starke, als daß ein Widerstand der Arbeitgeber Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, und so setzte die gelehrte Arbeiterschaft Melbourne nach kaum mehr als dreiwöchentlicher Agitation den Achtstundentag durch. Der 22. April ist dort seither ein öffentlicher Feiertag, der „Eight Hours Day“. Bezeichnenderweise ist dieser friedliche und plötzliche Erfolg der Bewegung sehr durch einen Unternehmer gefördert worden, einen Baumunternehmer Stevens, der nach einem Versuche mit dem Achtstundentag erklärte, seine Arbeiter leisten in acht Stunden genau so viel, wie andere in zehn. Von Melbourne aus verbreitete sich die Bewegung rasch auf die übrigen Kolonien, und wenige Jahre später hatte auch die Arbeiterschaft in Sydney den Achtstundentag durchgesetzt, und von dort sprang die Bewegung auf Neuseeland über. Die Achtstundengesetzgebung folgte erst in den Siebzigerjahren; im Jahre 1877 bestimmte ein Gesetz in Victoria, daß kein Bergarbeiter unter Tags länger als acht Stunden täglich beschäftigt werde. Eine sozialpolitische Parlamentskommission, die 1882 eingesetzt wurde, förderte die Achtstundentagsbewegung wieder wesentlich. Der Bericht der Kommission konstatierte, daß die Gewerksvereinsbewegung nicht hinlänglich kräftig sei, um dem Achtstundentag allgemein auch für die ungelerneten Arbeiter zum Durchbruch zu verhelfen, und die Mitglieder der Kommission erklärten einstimmig, sie seien von der „absoluten Nothwendigkeit legislativer Aktion“ bezüglich Regelung der Arbeitszeit überzeugt; die Factories and Shops Act 1885 fixierte demgemäß den Achtstundentag für Frauen- und Kinderarbeit. Seither ist in einer Reihe von Einzelgesetzen der Achtstundentag, abgesehen von Frauen, Kindern, sowie Bergarbeitern noch für Maschinenarbeiter, Straßenbahnbedienstete, Angestellte der Behörden u. m. m. Gesetz geworden. In Queensland und Neuseeland bemüht sich die Gesetzgebung seit einigen Jahren, den Achtstundentag zu einem allgemeinen Gesetz für alle Arbeiter durchzusetzen; die Unterhänser haben die betreffenden Bills

auch votirt, doch stießen sie in den Oberhänsern auf Widerstand.

Soweit die Gesetzgebung nicht Vor- sorge getroffen hat, haben die Gewerksvereine, die an der öffentlichen Meinung in dieser Hinsicht in ganz Australien eine starke Stütze finden, dem Achtstundentag Schritt für Schritt weitere Verbreitung verschafft. Im Jahre 1891 hatten beispielsweise bereits drei Viertel der gesamten arbeitenden Klassen in Melbourne den Achtstundentag und man darf annehmen, daß es heute ein noch viel geringerer Theil der Arbeiterklasse ist, der länger als acht Stunden arbeitet, als es vor fünf Jahren der Fall war.

Die Wirkungen des Achtstundentages in Australien, über welche zahlreiche übereinstimmende Berichte vorliegen, lassen diese Verkürzung der Arbeitszeit als eine Maßregel von bedeutender Tragweite für die Bevölkerung erscheinen. Es muß vorerst konstatiert werden, daß fast alle Europäer, die nach Australien kommen, übersehen davon sind, auf wieviel höherer Stufe die australische Arbeiterschaft steht, als die europäische. Sir Charles Dike, der wohl Anspruch erheben kann, für kompetent zu gelten, verweist darauf, wie viel besser die Lebensführung der Arbeiter in den australischen Kolonien als in England ist; viele derselben haben eigenen Besitz, Häuser und Grundstücke, die Frauen der Arbeiter sind häufig in der Lage, sich einen Diensthofen zu halten. Besonders aber verdient hervorgehoben zu werden, daß unter der Wirkung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit der Spiritiosenkonsum in den Kolonien sich wesentlich verringert hat. Gegenüber der in Unternehmerrreisen kurzweiligen und mehrfach geäußerten Anschauung, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit bloß den Nutzen der Arbeiter in Dramatheater, Schänken und Gasthäusern verlängern würde, ist die Erfahrung, die man in Australien mit dem Achtstundentag gemacht hat, wohl das beweiskräftigste Gegenargument.

Der australische Arbeiter hat seine größere Mühe vornehmlich dazu benützt, um ein höheres Bildungsniveau zu erreichen; er besucht Theater, Museen und Bibliotheken, die in Australien weit mehr Eigenthum des Volkes geworden sind, als in Europa, wo sie noch immer fast ausschließlich Privilegium der Besitzenden

jetzt sehen wir die allegorischen Darstellungen mit anderen Augen an. Das Bürgerthum, welches nun ein Diplom für die Eintragung in's „goldene Buch der Stadt Berlin“ eine Mark zahlt, das kennt die Arbeit nicht. Es ist John und Heuschel, der Segen als der Mühe Preis kommt nicht dem zu Gute, der da arbeitet und den verachtet das Vögeltum nicht, sondern es verachtet die Früchte der Arbeit Anderer, die ihm mühelos in den Schoß fallen. Es vermeidet das Arbeiten so viel als möglich, die Arbeit hat aufgehört, „eine Fierde des Bürgers“ zu sein. — Doch genug davon.

Wir wollen unseren Lesern lieber ein Bild geben von dem Riesengebäude, in welchem die Schätze jahrelanger Körper- und Geistesarbeit aufgespeichert sind, die das Auge oft in Entzücken und Erstaunen versetzen und die ganz dazu angeeignet sind, den Arbeitern, die das Gebäude betreten, den Reiz der eigenen Kraft und Geschicklichkeit erkennen zu lassen.

Das Gebäude hat eine Ausdehnung von mehr als 50 000 Quadratmetern. Die Front bildet einen mächtigen halbrunden doppelt Säulengang, „Wandelhalle“ genannt, in welcher sich Lesezimmer, Auskunftsburden, Preßbureau, Post und Zeichnungsbüro befinden. Von der Mitte der Wandelhalle gelangt man in den oben geschilderten Appellbau, der dann in die Hauptsalle führt. Diese letztere ist ca. 200 Meter lang und

Klassen geblieben sind. „Die allgemeine Meinung in Victoria“, schreibt John Rae, „geht dahin, daß die kürzere Arbeitszeit die Gewohnheiten der Arbeiter verbessert und nicht verschlechtert hat“. Das zeitlichere Verlassen der Arbeitsstätte ermöglicht es ihnen, in den Cottageanlagen der Vorstädte zu wohnen, wo sie auch kleine Gärten hinter den Häusern haben, die sie meist selbst pflügen und im Stand halten. Der Arbeiter in Australien pflegt auch mancherlei Sport, wozu er früher keine Zeit hatte, er besucht Abendschulen und Vorlesungen, die ihm früher verschlossen waren. Victoria ist in Bezug auf Freizeithallen selbst den englischen Städten weit voraus, und Buchhändler verschicken, Australien lese weit mehr englische Zeitschriften als England selbst.

Haben die Arbeiter so durch den Achtstundentag ihre Lage gewiß zum Vortheil der gesamten Bevölkerung und künftiger Generationen wesentlich gebessert, so hat aber auch die Erfahrung auf der anderen Seite gelehrt, daß die Unternehmer und somit die heimische Produktion durch die Verkürzung der Arbeitszeit keinerlei Einbuße erlitten hat. Beispielsweise die Bierbrauer in Melbourne haben offen zugestanden, daß sie sich unter dem Achtstundentag, der 1885 in den Brauereien eingeführt wurde, viel besser als früher befinden, und die Statistik der Produktion läßt das begreiflich erscheinen: die Brauereien in Melbourne hatten

| Gallonen | 1884 | 860 Arb. u. prodng. | 13 723 371 |
|----------|------|---------------------|------------|
| | 1885 | 955 " " " | 14 400 749 |
| | 1886 | 1063 " " " | 17 828 453 |

Demgemäß ist die Produktion weit mehr als im Verhältnis zur größeren Arbeiterzahl gestiegen. Und dieselbe Thatsache wurde für Wagenbauer, Sattler und Arbeiter in landwirtschaftlichen Maschinenfabriken konstatiert. Hadfield und Gibbins theilen mit, es sei „fast allgemeine Ansicht in der Kolonie, daß die Arbeiter jetzt intensiver arbeiten und daß sie auch Leistungen von besserer Qualität liefern, als früher unter dem System der langen Arbeitszeit.“ Mr. Dunlop erzählt in seinem „Journal of a Voyage to Australia“, er hätte in Melbourne einen Arbeiter ein Tagwerk verrichten gesehen, zu dem in England zwei Ar-

17 Meter hoch. Von dort aus zweigen sich Seitenhallen ab und in den Haupt- und den Seitenhallen sind die nachstehend angedeuteten Gruppen der Gesamtindustrie vertreten. — Wir schreiben „angedeuteten“, denn auch nur der Versuch einer Schilderung übersteigt den Raum dieses Blattes.

Das Erste, was man erblickt, sind — Kriegsrüstungen in Gestalt von Panzerschiffs-Modellen. So sehr wie die Modelle der Riesenschiffsmaschinen imponiren, so unhympathisch ist uns der Zweck derselben. Die Leistungen sind geradezu erstaunliche oder werden doch als solche angepriesen. Auf der gegenüberliegenden Seite sind die Arbeiten der königlichen Porzellanfabrik ausgestellt. Wandgemälde von 6x3 Meter Größe aus kleinen Porzellanplatten zusammengesetzt von geradezu wunderbarer Schönheit, Kamme in riesenhafter Ausdehnung und von Formen Schönheiten, die mit den Wandgemälden weiteifern, wobei noch die prachtvolle Plastik im höchsten Maße den Gesamteindruck erhöht. Ebenso zeugen Vasen aus edelstem Material von einem Geschick und einer Kunstfertigkeit der Arbeiter, die in der That Bewunderung erregt. Nicht minder ist das der Fall bei den Zimmereinrichtungen, die die Arbeiter des Tischlermeisters Groschfus hergestellert haben. Dieselben bilden das Schönste an Luxusmöbeln in der ganzen Ausstellung, während der Herr Groschfus nicht in dem Auf steht, seinen Arbeitern

Eine Wanderung durch die Berliner Gewerbeausstellung.

III.

Das, was wir in den ersten beiden Artikeln geschildert, hat sich uns als Zeichen der Zeit dargestellt, und nicht minder ist dasselbe mit Dem der Fall, was wir heute darzustellen haben, nur sind diese Zeichen der Zeit anderer Natur, als die ersten beiden. Handelte es sich zuerst um das geldgierig, kriegshungrige, heutzutage Bürgerthum, so sehen wir jetzt das vom Großkapital erbrühte Handwerk in seinen letzten Zudängen und die offenbare Verhöhnung des Schöpfers aller Werthe, des arbeitenden Proletariats.

Wir treten in das Hauptgebäude ein. Es soll und darf nicht verkannt werden, daß man mit diesem Gebäude, wie überhaupt mit der ganzen Ausstellungsanlage theilweise geradezu Großartiges geschaffen hat. Die Stoff- und Handarbeit am Ende des 19. Jahrhunderts feiert viele und große Triumphe, die Ausstellung ist wirklich sehenswert. Aber wohin man schaut, immer und immer wieder diese Zeichen der Zeit. Und was man nicht erwarten sollte, wenigstens nicht nach Dem, was wir über das Bürgerthum hier schreiben, das Bürgerthum verherrlicht die Arbeit!

Lächeln wir uns denn nicht? Nein! In dem großen Appellbau des Hauptgebäudes, an hervorragender Stelle, da steht gleich links eine Figur, die Arbeit

(Industrie) darstellend, ein herkulische Gestalt, ein Riese. Darüber, ein wenig rechts, befindet sich ein Bild, auf dem wahrhaft häßliche Gestalten mächtige Felsblöcke heben, dann folgt an der anderen Seite des Eingangs zur Halle noch eine Figur, die Knap darstellend; also Kunst und Arbeit. Unwillkürlich drehen wir uns um und schauen auch noch den Handel und das Gewerbe verständig. Und über dem Ganzen im mächtigen Goldbuchstaben die Aufschrift: „Arbeit ist des Bürgers Fierde, Segen ist der Mühe Preis.“ Ja, das ist doch eine Verherrlichung der Arbeit, wer will das bestreiten? Und war's nicht auch Arbeit, die das geschaffen hat? Wir schauen über das eben Gesagene und machen unwillkürlich ein Paar Schritte wieder nach dem Ausgang zu. Da sitzen in zwei Reihen je rechts und links vier — auffallend elegant gekleidete Biletverkäufer. — In Isiet's denn hier auch Entree, man hat uns doch kein Eintritt nicht abverlangt? — Ah nein, das sind — na richtig Kommerzienrürhe, sie sind ja bestimmt mit Orden, wirklichen Orden! Wir treten näher — Ah! — „Das goldene Buch der Stadt Berlin.“ — Nur eine Mark kostet es, dafür kann sich jeder Besucher eintragen lassen und bekommt noch ein Diplom über die Eintragung! Und wer war der Erste, der sich eintragen ließ? Kaiser Wilhelm.

Wir wenden uns wieder zurück, und

beiter notwendig gewesen wären. Lord Brassey betonte „the remarkable physique“ der australischen Seeleute, und der englische Kapitän Henderson bestätigt, daß die australischen Matrosen in jeder Richtung tüchtiger sind, als die englischen.

Die australische Achtstundebewegung, ihre Erfolge und Resultate bilden heute den Grundstock aller sozialpolitischen Propaganda für die Verkürzung der Arbeitszeit, und es ist gewiß nicht zum geringsten Theil das Verdienst australischer Sozialpolitik, wenn heute auch in Europa der Achtstundentag nicht mehr als Utopie betrachtet wird, für die er vor nicht allzu langer Zeit noch allgemein gegolten. Das Ergebnis der Verkürzung der Arbeitszeit bezüglich der Produktion hat in den letzten Jahren mancherlei Bestätigungen durch Versuche auch in Europa erhalten; die Resultate, die in England beispielsweise in der chemischen Fabrik von Brunner, Mond u. Co. oder dem Eisenwerke von Mather u. Platt mit dem Achtstundentage erzielt wurden, sind in jeder Richtung befriedigend gewesen, und über das Ergebnis der Einführung des Achtstundentages im Arsenal zu Woolwich ist offiziell mitgeteilt worden, daß eine Verringerung der Produktion hierdurch nicht stattgefunden hat, und daß sich die Produktionskosten nicht gesteigert haben. Man dürfte kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die englische Industrie schwerlich nicht lange zögern wird, allmählich zu einer Verkürzung der Arbeitszeit bis zum Achtstundentag überzugehen. Die jüngsten Versuche in dieser Richtung haben Schule gemacht; das Beispiel Australiens konnte nicht verfehlen, seine Rückwirkung auf das Mutterland zu üben, wo man seit jeher für praktische Sozialpolitik offenes Verständnis ohne Engstirnigkeit gehabt hat.

Die Großindustrie hat unbestrittener Weise eine fortschreitende Degeneration breiter Bevölkerungsschichten verschuldet; vielleicht ist es dem sozialpolitischen Fortschritt, in erster Linie dem Achtstundentag möglich, dieser Massen-Deterioration Einhalt zu gebieten. Man sollte dies nicht für ausgeschlossen halten, wenn John Rae über die Wirkungen des Achtstundentages in der Kolonie Victoria schreibt: „Je mehr man der Sache auf den Grund geht, um so unwiderstehlicher drängt sich

den höchsten Lohn zu zahlen. — Wenn bei den Ausstellungsobjekten der Holzindustrie schon ein ganz gewaltiger Unterschied namentlich in der Herstellung der Musterzeichnungen, die bekanntlich viel Geld kosten, sich zeigt, derart, daß die großen Firmen die geschmackvollsten Muster aufweisen, so ist das noch weit mehr der Fall bei den Luxusbronzen. Wir sahen solche Gegenstände z. B. von Karl Radenius, Stobwasser, Schäffer & Walker, und daneben die des „Hofgürtlers“ C. S. Preß und hätten in der That bei dieser Gegenüberstellung laut auslachen mögen. Der Herr „Hofgürtler“ bringt Sachen zur Ausstellung, die sich heute kein Mensch aus den „besseren“ Schichten mehr in die Stube, pardon — den Salon stellt, während die gebiegenen, reizvollen Muster der großen Firmen förmlich zum Kauf einladen. Ja, Herr Preß ist auch nur Hofgürtler Sr. Maj. des Kaisers Friedrich und der Kaiserin Friedrich — er scheint vergessen zu sein wie diese, hat kein großes Kapital, keinen großen Umsatz, er ist einer von denen, die zerdrückt werden vom Großkapital. — Genau so steht es mit der Edelmetallindustrie; auch hier, wo schon zum Kleinbetrieb viel Geld gehört, wirkt das Messingkapiäl der Friedländer, Py & Wagner und wie sie alle heißen, in auffälligster Art, die Arbeiter der genannten Firmen haben wunderbare Schmuckstücke und Tafelaufsätze sowie sonstige Geräthigkeiten hergestellt, die die

von allen Seiten die Ansicht auf, daß sich in Australien und zwar zum großen Theile in Folge des Achtstundentages, eine Arbeiterklasse entwickelt, die in Bezug auf Moral, Intelligenz und Leistungsfähigkeit verhältnißlich schon heute jedem anderen Zweige der angelsächsischen Rasse überlegen ist und deren Wohlstand und Bequemlichkeit in der Lebensführung noch von keiner anderen Arbeiterklasse bisher erreicht worden ist.“

„Soziale Praxis“.

Ueber die Herabsetzung der Lebenshaltung.

In der „Neuen Zeit“ spricht Dr. Rudolph Meyer in einem Aufsatz über Lebensmittel-Veränderungen und -Verfälschungen, dem wir nachfolgende Daten entnehmen. Es geht daraus hervor, wie die Lebenshaltung namentlich auch der ländlichen Proletarier immer mehr sinkt. Mit der Erinnerung an die früheren Zeiten dürfte unter der arbeitenden Landbevölkerung eine wirksame Agitation zu entfalten sein. Es heißt in dem Artikel Rudolph Meyers:

Während im Jahre 1803 in Preußen überwiegend Getreide, Fleisch und Milch, dagegen wenig Kartoffeln konsumirt wurden, hatte sich im Jahre 1849 die Volksernährung wesentlich verändert. Es wurde pro Kopf der Bevölkerung an Getreide 94 Pfd., an Fleisch 16 3/4 Pfd., an Milch 26 Quart weniger, dagegen an Kartoffeln 576 Pfund mehr konsumirt als zu Anfang des Jahrhunderts. Die Volksernährung hatte sich um 40 Prozent verschlechtert.

Der theilweise Ersatz von Fleisch, Brod und Milch durch Kartoffeln wurde schon 1849 empfunden, und er hat Fortschritte gemacht, denn damals erhielt in Ostelbien der Knecht noch 14 Pfd. Brod im Sommer, 12 im Winter, die Magd 10 respektive 8 Pfund wöchentlich, das sind für Mann und Frau 5 1/2 Meterzeitner Brod oder Roggen, weit mehr als der Durchschnitt heute ist. Noch vor 40 Jahren erhielten Tagelöhner, Knechte und Mägde Leinsamen gesät. Die Flachsfiber lieferte Leinwand und der das nächstjährige Saaterforderniß übersteigende Samen gab Speiseöl. Seitdem hat man fast überall das Leinland abgekauft.

Bewunderung und das Staunen der Ausstellungsbesucher erregen und im grellen Gegensatz zu den von „Kleinen“ ausgestellten Produkten stehen. Wirft das Alles schon derart, daß man den Untergang des Kleinbetriebes fast mit Händen greifen kann, so wird derselbe Eindruck noch erhöht, wenn man die Ausstellungen der Konfektionsindustrie betrachtet. Diese wirkt nach zwei Richtungen. Die erste: Luxus, Pracht, Eleganz und Geschmack in höchster Potenz, vertreten durch Herzog und Gerson, und die praktische Arbeit, gezeitigt durch Zuschneides, Knopfloch, Spezialnähmaschinen u. i. w. zur Herstellung von Massenartikeln. Wo bleibt da der simple Schneider, wo bleibt die arme Modistin? Aller Kleinbetrieb wird und muß zu Grunde gehen.

Und wieder wandern wir weiter, und wieder sehen wir andere Industriezweige: die Buchbinderei, die Papierfabrikation, die Lederindustrie, und immer dasselbe Resultat einer eingehenden Betrachtung. Jetzt treten wir in die Maschinenhalle. Das bloße Wort wirkt schon elektrisirend auf den Kenner der Verhältnisse. In der That elektrisirend, im wahren Sinne des Wortes. Besuchte man noch vor 5 oder 6 Jahren eine ähnliche Ausstellung und besucht sie heute, so zeigt der erste Blick die riesenhaften Umwälzungen schon in dieser kurzen Zeit. Das Getöse der Maschinen, das Schwirren der Treibriemen, das Geräusch ineinandergehender Kammräder hat ehr ab- als zu-

An die Stelle des Speiseöls trat amerikanisches Schmalz.

Dasselbe verdrängte auch halb die Butter theilweise. Die Arbeiterfamilie hielt noch 1849 eine Kuh, deren Milchlieferung auf drei Quart im Jahresdurchschnitt geschätzt wurde. Auf den großen Gütern hielt man zahlreiche Kühe. Die Tagelöhner und das Gesinde bekamen im Sommer zum zweiten Frühstück und Besper Butterbrod, im Winter nur zweites Frühstück, kein Besper und dabei abwechselnd einen Tag Butter, einen Tag Schweineschmalz auf das Brod gestrichen, weil man im Winter wenig Milch und Butter erhält, aber Schweine schlachtet. An denjenigen Tagen, 4 Wochentagen, an welchen das Gesinde kein Fleisch zu Mittag erhielt, bekam jeder Knecht und jede Magd einen „Stück“, das heißt so viel Butter, als man mit einem der damals üblichen großen Blechblecken aus dem Butterfasse heranschieben konnte. Zum Frühstück und Besperbrod führte sich das amerikanische Schmalz immer mehr ein, als „Zubrod“ am Mittagstisch hielt sich die Butter. Vom Tisch der Tagelöhner verschwand sie fast gänzlich, als und wo man ihnen keine Kuhhaltung mehr gestattete. Doch ein Schwein schlachtet jede Familie noch jetzt und sowie dessen Schmalz zu Ende geht, kauft man amerikanisches.

Nun ist Margarinebutter erfunden. Es ist das ein Triumph des Scharfsinns eines französischen Gelehrten, des Chemikers Mege-Mouris. Die Margarinebutter verdrängt jetzt erfolgreich die wirkliche Butter aus dem Haushalte der Armen in Norddeutschland und aus der Gesindekuche der großen Güter, auch vom „Zubrod“ des Mittagessens.

Vor vierzig und mehr Jahren gab es wenig große Städte, also wenig Familien, welche Butter kauften. Ackerbürger butterten selbst. Es gab keine Eisenbahnen, sie zu transportiren, auf dem Lande war sie billig, kostete 4 Silbergroßen bis 5 in Mittelstädten. Vor 50 Jahren zahlte man in Berlin 6 3/4, in Breslau 5 2/3, in Königsberg 6 1/3, in Stettin 7 Silbergroßen für das Pfund. Der Butterverkauf war noch kein lohnendes Geschäft, also machte man wenig und verzehrte viel „süße“ Milch. Das sollte sich halb ändern, die Städte wuchsen, die Verkehrsmittel wurden zahlreicher und bil-

genommen und doch ist die Zahl der Maschinen bedeutend vergrößert, verdoppelt, ja vielleicht verdreifacht! Woher kommt das? Die Lösung des Räthfels heißt: Elektrische Kraftübertragung. In einem verhältnißmäßig engen Räume arbeiten Tag und Nacht riesenhafte Maschinenkolosse, und von dort trägt der Kupferdraht, zum Kabel zusammengeflochten, die Kraft bis in die entferntesten Winkel der Ausstellung, von dort aus geht die Lichtspende, die den großen See feenhaft erleuchtet (beiläufig 60 Wogenlampen nur für den See). Dort hoßt der Riese des Kapitalismus und greift mit mächtigen Fangarmen nach dem — armeneligen Innungsapostel, dem der Zopf immer noch hinten hängt!! Der Innungsapostel sieht die Maschinen laufen, aber den Abgrund, vor dem er selbst steht, den sieht er nicht! — Die Maschinenkolosse an sich aber fordern auch unsere Verwunderung heraus. Man vergleiche nur die Bauart von vor 10 Jahren mit der heutigen. Man sehe nur die Modelle, die Einfachheit der Konstruktion und die Sicherheit des Arbeitens, die Ruhe des Ganges, die Eleganz der Ausführung und kein Kenner wird den gewaltigen Fortschritt übersehen.

Ebenso wenig darf übersehen werden, wie ohnmächtig da das Kleinkapital wird. Das alte Märchen könnte vielleicht auftauchen von dem Kleinmotor, es könnte vielleicht heißen: „Gerade die elektrische Kraftübertragung wird dem Kleinmeister die Konkurrenzfähigkeit geben“, aber —

liger, der Export nach England begann, und schon 10 Jahre später, 1856, kostete die Butter in Berlin 9 1/2, in Breslau 8, in Königsberg 8 1/2 und in Stettin 9 1/2 Silbergroßen. Jetzt sparte man an der süßen Milch für das Gesinde und kochte die Frühstücksuppe mit abgepusteter Milch. Im Sommer butterte man drei, im Winter zwei Mal wöchentlich, und an folgenden Tage erhielt das Gesinde Suppe aus Buttermilch, Salz und Wehlkloßchen drin, die anderen fünf oder vier Tage aus süßer Milch. Hierzu nahm man nun die Milch vom vorhergehenden Abend und pustete die dünne Sahneschicht herunter.

Jetzt sind wir weiter gekommen. Die Zentrifuge entjahnt die süße Milch fast vollkommen, während das alte Butterfäß noch viel Butter in der Buttermilch ließ, diese war also nahrhafter, weil fettreicher, als die durch Zentrifugen entsahnte Milch unserer Zeit; die „abgepustete“ war noch viel nahrhafter als die Buttermilch. Die Morgensuppe der Leute ist also jetzt ganz fettlos, da sie aus „Zentrifugemilch“ hergestellt wird. Abends gab es regelmäßig Pellkartoffeln, pro Mann einen Hering und eine Schüssel Buttermilch oder saure, abgefahnte, wenn nicht gerade geschlachtete, wenn nicht gerade Grützwurst zu den Kartoffeln gegeben wurden. Auch die saure Milch enthielt noch etwas Butter. Sie und die Buttermilch sind jetzt durch die Zentrifugemilch ersetzt, das ist eine Verschlechterung der Lebenshaltung. Namentlich muß die Kindernahrung leiden; arme Leute kaufen auch für sie nur noch Zentrifugemilch. Die Erfindung der Zentrifuge ist ein großer Fortschritt in der Molkereindustrie — und ein Nachtheil für das arme Volk. Der Hering ersetzte allmählich das Speiseöl, in welches man Abends die Kartoffeln zu tauchen pflegte, und da das Gesinde den billigsten, äußerst mageren Hering erhielt, so war auch das eine Verschlechterung der Lebenshaltung.

Endlich wurde die Mittagsmahlzeit ebenfalls billiger hergestellt. Man gab Sonntags und an zwei Wochentagen Fleisch zu Kartoffeln und Gemüse oder Erbsen. An vier Tagen wurden Kartoffeln mit Erbsen oder Gemüse oder Graupen unter Zugabe von Fett gekocht. Dies Fett war Butter und etwas Mierentalg von den geschlachteten alten Kühen

ein paar Schritte weiter und wir stehen vor einer — — Bildhauermaschine. „Was — seid Ihr verrückt?“ — hätte man noch vor 2 Jahren gefragt — „Die Bildhauerarbeit ist und bleibt mindestens Kunsthandwerk!“ Ja, profit Mahlzeit! Die Bildhauermaschine läuft vor unseren Augen! Ein Original, gleichviel aus welchem Material, wird, gleichviel in welchem Material, kopirt, und zwar so, daß 6 Kopien gleichzeitig fertig werden, in einer Zeit, in der der Kunsthandwerker nicht eine einzige halb fertig stellen kann! Und sieht man diese Maschine laufen, so sieht man das Bildhauer-, Holz- und Steinhandwerk so weit untergehen, daß nur noch einzelne Sachen als Ausnahmeprodukte hergestellt werden. Die Bedienung hat nicht einmal ein Handwerker zu leisten, nein, ein Holzfräser, der in 4 Wochen angelehrt ist, kann das leisten! Der Mann braucht Nichts zu können als eine ein wenig komplizierte Maschine im Gang zu beachten und die Augen offen zu haben. Er hat nur nöthig, einen Metallstift über das Original gleiten zu lassen und gleichzeitig laufen 6 — 10 eigenartig konstruirte Bohrer-Meißel auf das Material in genau derselben Höhe und Tiefe und stellen die Kopien her! Soll das kein Untergang des Kleinhandwerks, kein Zeichen der Zeit sein? — —

oder Zugschnecken. Das Darmtaig und das Talg geschlachteter Hammel wurde zum Lichtziehen und Seifekochen verwendet.

Butter erhielt nun schon vor 40-50 Jahren einen lohnenden Preis, andererseits fing das Petroleum an, die Talglichter zu verdrängen, das Seifekochen hörte auf, weil man dazu Buchenholzasche gebrauchte und Buchenholz nur noch ausnahmsweise zur Feuerung diente. Es wurde also viel Talg „frei“. Schließlich wurde nie mehr Butter zum Kochen der Arbeitermahlzeiten genommen, nur noch Talg, sogar das von Schafen. So hat die Entdeckung des Petroleums die Ernährung der Arbeiter im Nordosten verschlechtert.

Dies ist in Kürze eine Skizze der Veränderungen in der Volksernährung seit 40-50 Jahren.

Ein Aufschlag gegen das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiterklasse.

Die Blüthe des Unternehmertums ist die Organisation der Buchdruckereibesitzer. Seit dreißig Jahren hat sie sich in heißen Kämpfen mit der Gehilfenschaft gemessen, deren Gewerkschaft ihr oft viele Pein bereitet.

Jetzt planen die Kapitalisten des Buchdruckgewerbes einen gefährlichen Schlag gegen die Vereinigung der deutschen Buchdruckergehilfen, der nicht bloß diese treffen, sondern der gesamten Arbeiterschaft Fesseln anlegen soll.

Dieses Projekt ist von langer Hand vorbereitet, und der Segen der Regierung hat ihm nicht gefehlt. Mit dem Minister für Sozialpolitik, dem preussischen Handelsminister v. Berlepsch, ist der Selbstzug verabredet, die ganze Taktik vereinbart worden.

Haben die Herren Glück, so wird wohl Herr v. Berlepsch im Reichstag erscheinen, um sein neues gesetzgeberisches Programm der „Klassenveröhnung“ und des „sozialen Friedens“ vorzulegen, sicher des Beifalls der nicht uneingeweihten bürgerlichen Fraktionen. Der Nationalliberalismus, zu dessen Fierden die Führer des Buchdruckkapitals gehören, ist sicherlich unterrichtet und auch Herr Bachem, der Besitzer der „Sächsischen Volkszeitung“, hat schon die kommende Herrlichkeit prophetisch verkündet.

Was geht vor? In tiefer Seele verhaßt ist den Unternehmern die letzte und stärkste Waffe des werktätigen Volkes im wirtschaftlichen Kampfe, der Ausstand. Ihn fürchten sie, seine Wirkungen haben sie mehr als einmal erfahren, und der erzählerische Einfluß des disziplinierten Streiks auf das Massenbewußtsein der Arbeiter ist den Freunden der den Profit erhaltenden „Harmonie“ ein Schmelz und Grauel.

Eine Hauptaufgabe der Ausmacherepolitik ist stets die systematische Lähmung der modernen Gewerkschaftstätigkeit.

Welches Mittel bot sich der liebegeliebten Hüftigkeit der Klinhardt, Baensch, Kamm, Bürenslein und Komvorten?

Das Koalitionsrecht nach Stumm'scher Vorschrift aus der Welt zu schaffen und mit einem Federstrich die heutige soziale Bewegung zu kassieren, geht nicht an. Das Proletariat ist eben doch ein Machtfaktor, mit dem gerechnet werden muß.

Nun, so versuche man es auf dem staatsmännischen Wege der Ueberlistung! Man schaffe einen Apparat, dessen Fingerring von Arbeiterfreundschaft glänzt, dessen Schrauben und Winden aber den letzten Rest der Selbstständigkeit, der raschen Aktionskraft und Schlagfertigkeit der Arbeiter erdrücken.

Diese Ketten aus schwerer Noth sind die vielgepriesenen Einigungsämter, die sammt dem übrigen Brimborium der gemeinschaftlichen Lohnfestsetzung Herr Baensch, jetzt Vorsitzender der Leipziger

Buchdruckerinnung und stellvertretender Vorsitzender der Unternehmerorganisation, schon 1889 auf der Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-(Prinzipal-) Vereins lebhaft empfohlen hat. Die Vorschläge jener Zeit sind der Keim für die kommenden Pläne, mit denen Herr von Berlepsch und seine Hintermänner sich ein neues Lorbeerblatt in ihren Ruhmeskranz flechten wollen.

Der Antrag Baensch forderte:

Der D. V. B. ersucht im Hinblick auf die weitere Kräftigung des sozialen Friedens die Reichsregierung mit thunlichster Beschleunigung ein Gesetz auszuarbeiten, welches die jetzigen Gewerbechiedsgerichte in **berufsgenossenschaftliche Schiedsgerichte und Einigungsämter für gewerbliche Streitigkeiten, Lohnfestsetzungen usw. mit gesetzlicher Exekutive** verwandelt, im ferneren die Urheber einer Masseneinstellung der Arbeit oder Masseneinstellung von Arbeitern zum Zweck günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bestraft, sofern die **ordnungsgemäße Vermittlung der berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichte nicht angerufen** oder die dabei festgesetzte Stundungsdauer nicht eingehalten worden ist.

Alles Spätere ist nur Verzierung, Schwärzwerk und ein gefälliges Mittel, um die weniger Einsichtigen zu blenden.

Was bezwecken diese Einigungsämter? Sie liefern die um Verbesserung ihrer Lage kämpfenden organisierten Arbeiter auf Gnade und Ungnade dem wirtschaftlich und gesetzlich bevorrechteten Unternehmertum aus, indem sie jeden raschen Entschluß, jedes durchgreifende Vorgehen verhindern, die Kapitalisten in den Stand setzen, in aller Ruhe ihre Vertheidigungsmassregeln zu treffen und jeden Angriff der Arbeiter wohlgerüstet abzu schlagen.

So hofft man die Arbeiter in ihrer Organisation und Agitation zu paralysieren, sie wehrlos zu machen.

Diese Absicht versteckt sich hinter der schön gemalten Koullisse der Sozialreform von oben, die von einem „gemeinsamen Zusammenarbeiten der Unternehmer und der Arbeiter“ spricht, in Wirklichkeit aber die Unterordnung der Arbeiter unter die Unternehmer bezweckt. In den ökonomischen Auseinandersetzungen stehen sich die Interessen der Arbeiter und der Kapitalisten schroff gegenüber und dieser grundsätzliche Gegensatz kann durch die Mediensarten vom „Hand in Hand gehen“, deren Wichtigkeit die Thatsachen des Klassenkampfes jeden Augenblick beweisen, nie und nimmer verwischt werden.

Wie sollen zwei so weisungsleiche Gruppen zu einer Einheit verschmolzen werden, da doch gerade ihr Lebensprinzip der Konflikt untereinander, der Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeitern ist? Das ökonomische, politische und gesellschaftliche Übergewicht des Unternehmertums, das alle Machtmittel in der Hand hat, hinter dem Staat und Parlament stehen, würde in einer solchen „Gemeinschaft“ die bereits heute bestehende Abhängigkeit des Arbeiters zu einer wahren Hörigkeit steigern.

Die Arbeiter in diesen Einigungsämtern fänden zu höchsten Statuten herab, die nichts wären als Schaiten, ohne Nutzen für die Arbeiterschaft, ein Schaden für den sozialen Fortschritt.

Ohne Mandat, ohne das Einverständnis der Buchdruckergehilfenschaft haben, wie wir als selbstverständlich annehmen, ohne sich der Konsequenzen bewußt zu sein, die nach Berlin zu den Tarifverhandlungen vom 15. bis 19. Mai d. J. entstanden Vertreter der Arbeiter sich grundlos auf den Boden dieses Systems der Harmonie und der Einigungsämter gestellt. Sie haben so dem Buchdruckkapital und dem Herrn v. Berlepsch vorläufig zu einem Erfolge verholfen.

Die Wiederanerkennung der Tarifgemeinschaft ist um so erbaulicher, als der gewaltige Buchdruckerausstand von 1891 gescheitert ist gerade dank der Tarifgemeinschaft, die durch ihre Ständig-

keitspflichten und die überlieferte Vertrauensseligkeit gegenüber der „Einsicht“ und dem „Wohlwollen“ der Prinzipale dem Streik die Lebensader unterbunden hat. Sind denn die Lehren dieses Streiks umsonst gewesen, hat das mit der Polizei verbündete Unternehmertum nicht gezeigt, wie es erst vorgehen wird, wenn sich die Gehilfenschaft ihm auf Grund der Berliner Abmachungen mit Haut und Haaren übergibt?

Haben sich die Gehilfen erst einmal gebunden, dann besteht das Buchdruckerkapital, ein moderner Schloß, auf seinem Schein und hält mit eiserner Faust die einmal erraffte Pente fest.

Denn die Sozialpolitiker am grünen Tisch werden jetzt dieses Paradiesstück zur Schau vorführen und das Muster der löblichen Unterwerfung der Buchdruckergehilfenschaft unter das Joch der Klinhardt, Baensch, Bürenslein und — Kamm als den Anfang einer neuen Ära der Lohnpolitik feiern.

Hier soll der Nebel angelegt werden, um an Stelle der heutigen Lohnbewegung eine Einrichtung zu setzen, die mit der Koalitionsfreiheit aufräumt und dafür den Zwang gesetzlicher Reglements gibt, die den Entschlüssen der Arbeiterschaft Raum und Zügel anlegen zu Nutz und Frommen des Kapitals.

Gegen diesen Plan, dessen Grundlinien wir auf Grund authentischen Materials, aus in einer soeben erschienenen Druckschrift: Die neue Tarifgemeinschaft der Buchdrucker, zusammengestellt ist, gezeichnet haben, muß und wird nicht bloß die Gehilfenschaft der Buchdrucker, in der sich schon auf das Mächtigste der Widerstand gegen diese Abmachungen regt, sondern die gesamte deutsche Arbeiterschaft Einspruch erheben.

Wenn die Berliner Abmachungen in Kraft treten, so gelten sie auf fünf Jahre. Bis 1901 wäre die Gehilfenschaft dann festgelegt und in ihrer Energie auf das Allergeringste eingeschränkt. Soll sie sich mit gebundenen Händen übergeben? Wozu dann überhaupt der Gewerksverein?

Hier das Selbstbestimmungsrecht mit Nägeln und Nähen zu verteidigen und die Berliner Abmachungen abzulehnen, ist unseres Erachtens die Ehrenpflicht der Buchdruckergehilfenschaft.

Keine Bevormundung, sondern Freiheit der Koalition!

„Leipz. Volksztg.“

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Wir ersuchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thatkräftige Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend entbehrlichen Geldbestände umgehend nach hier einzusenden.

Es laufen vielfach Beschwerden ein über die Handhabung des Reisegeldwesens, so daß es notwendig erscheint, hier nochmals einige der wichtigsten Bestimmungen zu wiederholen.

Diesemigen Mitglieder, die vor dem ersten Juli 1895, also noch unter der Wirksamkeit des früheren Statuts in den Verband eingetreten sind, werden nach den Bestimmungen dieses Statuts vollberechtigt nach Ablauf von 6 Monaten, sodas der Endtermin für die auf die Karenzzeit bezügliche Wirksamkeit des früheren Statuts auf den 31. Dezember 1895 fällt. Alle vom 1. Juli d. J. ab und später bei- oder abtretenden Mitglieder haben eine jährliche Karenzzeit und werden die unter dem geänderten Statut Beitretenden spätestens am 1. Juli 1896 vollberechtigte Mitglieder, während die nach dem 30. Juni von ausländischen Vereinen abtretenden Mitglieder genau ein Jahr nach dem Beitrittstag in die ausländische Organisation in den Verband ihrer Rechte gelangen.

Alle übrigen Bestimmungen des Statuts, hauptsächlich die auf das Reisegeld bezüglichen, bitten wir, genau zu beachten und dafür Sorge zu tragen, daß kein Reisender auf einer Tour mehr als 15 M und im Jahre mehr als 30 M bezieht. Diejenigen Reisenden, die am Tage des Austrittens des geänderten Statuts die eine oder die andere Summe bezogen haben, gelten nach den früheren Bestimmungen für ausgeschlossen.

Beim Erheben des Reisegeldes seitens des Reisenden an einem Bahnhoff ist von dem betreffenden Ortsbeamten zunächst das Mitgliedsbuch genau durchzusehen. Es ist darauf zu achten, daß das Mitglied

- 1) sich ordnungsgemäß abgemeldet hat (und daß die Abmeldung im Mitgliedsbuche eingetragen ist);
2) im Verbands die oben näher ausgeführte Karenzzeit absolviert und für diese Zeit keine Beiträge bezahlt hat (das Vorausbezahlen der Beiträge allein genügt nicht);
3) mit seinen Beiträgen nicht über acht Wochen im Rückstande ist;
4) nicht mit einem im Verbandsorgan ungültig erklärten Zuge reist;
5) außer dem Buche auch mit einer Reiselegitimation versehen ist;
6) nicht schon 15 M auf derselben Tour und 30 M im Laufe des letzten Jahres erhoben hat.

Stellt sich bei der Prüfung des Mitgliedsbuches heraus, daß es nur in einem der oben bezeichneten Punkte den gestellten Anforderungen nicht entspricht, so ist der Reisende abzuweisen und in den unter 1-5 angeführten Fällen zu veranlassen, daß er sein Buch den Anforderungen entsprechend ordnen läßt.

Ergibt sich ferner, daß die Beitrittsklärung auf der Rückseite des Titelblattes nicht unterschrieben ist, so ist der Inhaber zu veranlassen, dies sofort nachzuholen. Diese Unterschrift dient zur Kontrolle der Unterschrift auf der Reiselegitimation und ist stets mit dieser zu vergleichen.

Etwaige rückständige Beiträge, sobald sie acht Wochen nicht übersteigen, sind von dem Reisegeld abzugreifen und durch Quittungsmarken in der üblichen Weise zu quittieren. Es ist darauf zu sorgen, daß der Reisende mit seinen Beiträgen stets auf dem Laufenden bleibt.

Die im Mitgliedsbuch aufgeführten Posten des ausbezählten Reisegeldes sind an jeden Zahlorte zusammenzuzählen und diese Summe auf der Reiselegitimation, die für die abgenommene ausgestellt wird, über dem Strich zu vermerken.

Diejenigen Mitglieder, die bei Antritt ihrer Reise noch nicht bezugsberechtigt sind, deren Karenzzeit aber während der Reise abläuft, erhalten an der nächsten Verwaltungsstelle, die sie dann berühren, eine Reiselegitimation Nr. 1 und werden dann wie alle übrigen nach den obigen Bestimmungen behandelt. Die Einhängigung einer Reiselegitimation vor Beendigung der Karenzzeit ist in jedem Falle unzulässig.

Zwischen dem Datum der Ausstellung der Reiselegitimation und dem Tage der Erhebung des ersten Reisegeldes dürfen nicht mehr wie drei Wochen liegen, da bei der Entfernung der Zahlorte von einander obiger Zeitraum vollauf genügt und bei einem größeren Zeitraum angenommen werden muß, daß der Inhaber der Reiselegitimation den Tag seiner Ankunft habe vertustigen wollen.

Dasselbe gilt, wenn zwischen den Besuchen zweier Zahlorte mehr als drei Wochen liegen. In beiden Fällen verliert die Reiselegitimation ihre Gültigkeit und der Reisende seinen Anspruch auf Reisegeld für die zurückgelegten Strecken. Ausnahmen hiervon sind nur bei nachweislicher Krankheit oder Inhaftierung zulässig.

Für die ungültige Reiselegitimation ist dem Mitgliede auf Wunsch eine andere auszustellen, welche dann aber nur von dem Tage und Orte ihrer Ausfertigung an gerechnet gilt, auf welcher jedoch die bis dahin bezogene Reisegeldsumme vermerkt sein muß.

Die Berechnung des Reisegeldes erfolgt nach Kilometer nach den Bestimmungen des § 5 Absatz 1 des Statuts und gelten für die Feststellung der zurückgelegten Bestrecken die Angaben in „Scherms Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter.“ Die Angaben anderer Reisebücher sind für den Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht verbindlich.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und anzuhalten:

- Nr. 15193 des Formers Franz Kirks, geb. zu Abensdorf am 4. Juni 1874.
Nr. 57672 des Formers Karl Richard Buise, geb. zu Holzhausen am 22. Juni 1877.
Nr. 97406 des Schmieds Emil Dibrichsen, geb. zu Roppenhagen am 6. Mai 1873.

Auf Antrag einzelner Mitglieder in Schönbude wird der sich als Schlosser gerierende Hobler Gustav Adolf Krügel, geb. zu Reichenbach am 5. Mai 1862, Buch-Nr. 128 923, wegen Denunziation nach § 3 Abs. 7a aus dem Verband ausgeschlossen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Medardstraße 160,1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt

genau zu bemerken, wofür das Geld ver- einnahm ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Abrechnung der Hauptkassse pro Mai 1896.

Einnahme: Kassenbestand Ende April 4387,91. Von Sachsen 25. Altenburg 300. Ansburg, Fellenhauer 21,70. Berlin 6. 715,30. Berlin-N. 801,61. Bernburg 39. Bielefeld, Schleiter 62,70. Braunschweig 49,20. Brandenburg 200. Bremen 150,40. Breslau 100. Cannstatt 50. Chemnitz 40. Danzig 49. Delmenhorst 30. Dessau 110. Dinklage 20. Durlach 60. Eisenberg 65. Eisenberg 26,13. G. S., Elbing 10. Elmshorn 100. Essen 90. Ettlingen 56,35. Fleisburg, Klempner 25. Forst 50. Frankenthal 100. Frankfurt a. M. 300. Freiburg i. Br. 50. Fürtherfeldbruck 13. Fürth, Schläger 80. Gabeln 79,27. Gera 100. Glatz 34,64. Gotha 50. Görlitz 400. Greiz 40. GutsMuths-Burgk 64,10. Hagenfeld 30. Halle a. S., Fellenhauer 27,90. Hainau 50. Hannover 200. Herzogen 60. Jüterbog 31,25. Karlsruhe 100. Kiel 454,29. Königsberg, Klempner 52. Königs-Lutter 12,65. Lauterbach 67,83. Landsberg a. Warthe 20. Leipzig 200. Ost 305. West 250. Simebach 25. Lübeck 40. Lübz 24. Magdeburg, Klempner 60. Mücheln 200. Sondersburg 100. Mannheim 230. Meißen 75. Meuselwitz 30. Mühlhausen i. Thür. 47,74. Münschen, Former 100. München, Spengler 150. Muskau 61,35. Neustadt a. O. 32. Nürnberg, Allg. 40. Nürnberg, Glasner 400. Oberursel 50. Offenbach 370. Plauen i. B. 50. Pritz 280. Quedlinburg 120. Rathenow, Einschelefer 381. Rawitzsch 20. Reutlingen 60. Riesa 30. Roglau 25,40. Rostock 100. Sangerhausen 60. Solingen 60. Schütz 65,97. Schmiglin-Doos 50. Schöneberg 70. Schönningen 16,38. Schweinfurt 15. Schwelm 30. Steglitz 30. Stettin 100. Stettin-B. 40. Stralsund 25. Torgau 9,11. Triberg 70. Tutzingen 100. Varel 15. Vegesack 30. Welsbert 28. Wilhelmshaven-Bant 200. Worms 25. Zentroda 20,42. Zossen 8. Einzelmitglieder der Hauptkassse 225. Abgehoben 15 000. Für Ertragbücher 0,60. Reischendbücher 1,50. Sonstige Einnahmen: Zurückgezahlte Schuld von R. Weigler, Frankfurt a. M. 3,50. Desgl. von J. Strattner, Fürth 1. Desgl. von P. Dämmig, Hadeberg 5. Desgl. von G. Poppmeyer, Schmiglin-Doos 46. Desgl. von J. Stepat, Stralsund 10. Zurückgezahltes Straßporto 0,20. Zinsen für das abgehobene Geld 66,66. Sa. 30 468,86.

Ausgabe: Zuschüsse nach: Berlin 400. Meuselwitz 400. Göpelt 40. Dresden-N. 3380. Großschönau 2200. Ingolstadt 50. Leipzig, Klempner 5500. Mühlhausen i. G. 200. München, Former 800. Neumarck i. B. 20. Neustadt i. Mecklenb. 100. Nürnberg, Rothgießer 200. Rathenow, Brünnen- und Winzenzger 100. Rathenow, Einschelefer 600. Selb i. Bay. 40. Schwabach 8000. Metallarbeiter-Zeitung 1000. Druckerarbeiten 25. Buchbinderarbeiten 1040,85. Quittungsmarken 121,25. Kautschuktempel 42,70. Gehälter der Bureaubeamten 450. Hilfsarbeit 240. An den Ausschuß 100. Manföld des Hauptkassiers 10. Gebührenvorschuß 1,10. Agitation 332,15. Unterstützung nach § 2c 70. Gesamtunkosten des 2. deutschen Gewerkschaftskongresses 1768,46. Beitrag zur Kranken-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung 11,80. Sprechmaterial 11,10. Bureaureinigung 8. Porto laut Buch 113,02. Sonstige Ausgaben 5,23. Sa. 27 640,66.

Bilanz: Einnahme 30 468,86 Ausgabe 27 640,66 Kassenbestand 2 828,20.

Die Verwaltungsbeamten werden hierdurch dringend ersucht, vorstehende Abrechnung zu prüfen und über etwaige Fehler sofort zu berichten. Der Vorstand.

Abrechnung vom 2. Deutschen Gewerkschaftskongress.

An Fahrgeld und Diäten für die Delegierten 1753,75 „ Hilfsarbeit 8,00 „ Porto, Postgebühren 6,71 Summa 1768,46 L. b. Werner.

Korrespondenzen.

Former. München. Am 30. Mai fand eine öffentliche, überaus zahlreich besuchte Formerversammlung statt mit der Tagesordnung: „Beschlußfassung über die neuesten Verhandlungen mit der Firma J. G. Landes in der Arbeitsnachweiskommissionssitzung vom 29. Mai.“ Kollege Wechter gibt bekannt, daß die Streikkommission eine Vorladung vom Vorsitzenden des städtischen Arbeitsamtes mit der Tagesordnung: „Betreff: Arbeitsvermittlung für die Firma J. G. Landes, hier“, erhalten habe. Es sollte auf

Grund des Streikparagrafen der Arbeitsnachweiskstelle untersucht werden, ob der Streik gerecht oder ungerecht ist. Sei ersteres der Fall, so würde die Arbeitsvermittlung eingestellt, sei aber letzteres der Fall, so würde für die Firma weiter vermittelt. Die Sitzung dauerte 1 1/2 Stunden und kam folgendes Resultat zu Stande: Die Firma bewilligte: 1) 20 % Lohnerböhung pro Tag für jeden Arbeiter der Fabrik (exklusive der Tagelöhner). 2) 10stündige Arbeitszeit (bisher war sie 11stündig). 3) Einstellung sämtlicher Streikender. 4) Einführung von Berichterstatter (Wechter) sofort eine bindende Erklärung, ob die Former mit dem Gebotenen einverstanden seien. Er äußerte hierauf, daß er nicht die Vollmacht besitze, eine solche Erklärung abzugeben, indem er sich an die Tagesordnung halten müsse und diese laute nicht auf „Einigung“, sondern auf Arbeitsvermittlung. Damit war die Sitzung beendet. Wir müssen uns nun heute schlüssig werden, ob wir das Gebotene annehmen. Des Weiteren gibt Wechter die Antwort auf unser Schreiben an den Minister der Finanzen bekannt. Dasselbe lautet: „Auf Ihre und Ihrer Genossen Vorstellung vom 18. Mai d. J. erwidere ich Nachstehendes: Nach dem vom k. Staatsministerium der Finanzen inzwischen gegebenen Erhebungen ist es richtig, daß die ararialischen Spinnwerke Obererichtsamt und Bodenwöhr von der Maschinenfabrik Landes bahier Bestellungen auf Gutzwaren angenommen haben, welche zum Theile auch schon effektiv sind. Zur Ablehnung dieser Bestellungen bestand für die bezeichneten Werke kein zureichender Grund und es kann ein solcher insbesondere auch nicht gefunden werden in dem zwischen der Landes'schen Fabrik und deren Arbeitern zur Zeit bestehenden Lohnkampfe. Die Staatsregierung in ihrer Eigenschaft als Besitzer von Werksbetrieben kann und darf keine Lohnkämpfe bei Privatbetrieben gegenüber nur einen vollkommenen objektiven Standpunkt einnehmen. Die Ablehnung der Bestellungen der Landes'schen Fabrik wäre mit diesem Grundsatze nicht vereinbar gewesen, denn sie hätte offensichtlich eine Parteinahme gegen dieselbe bedeutet, wogegen in der Ausführung der fraglichen Arbeiten, welche — wie nicht unbemerkt bleiben soll, in den Rahmen der bei den fraglichen Werken eingeführten Fabrikation fallen — eine Stellungnahme der Staatsregierung zu Gunsten des Arbeitgeber nicht erblickt werden kann, zumal derselbe mit der Verwaltung der ararialischen Spinnwerke überdies in vielfähriger Geschäftsverbindung steht. Ich befinde mich somit nicht in der Lage, Ihrem und Ihrer Herren Genossen Wunsche, den ararialischen Spinnwerken die Uebernahme von Bestellungen der Landes'schen Maschinenfabrik zu verbieten, Folge zu geben. München, den 28. Mai 1896. Mit vollster Hochachtung Dr. Frhr. v. Niedeck, Finanzminister.“ — Durch dieses Verhalten der Staatsregierung sei unser Kampf doppelt erschwert und in die Länge gezogen, womöglich zu nichte gemacht. Darum müssen wir uns auch heute schlüssig werden, ob wir gegenwärtig im Stande sind, gegen das Vorgehen der Staatsregierung den Kampf aufzunehmen. Nach langer, heftiger Debatte kam folgende Resolution zur Abstimmung: „In Erwägung, daß der größte Theil unserer Forderungen bewilligt ist; ferner in Erwägung, daß die Firma nicht im Stande war unsern Streit zu beeinträchtigen, erklärt die heutige Versammlung den Streit für beendet, protestirt aber energisch gegen das Verhalten des Staatsministeriums.“ Diese Resolution wurde mit einer Stimme Majorität angenommen. Der Vorsitzende richtete noch einen kräftigen Appell an die Streikenden, sie möchten auch späterhin so fest zusammenhalten, wie sie es während des Streiks gethan haben. Er forderte auch die übrigen Arbeiter der Landes'schen Fabrik auf, jetzt fest zur Organisation zu halten und diejenigen, welche ihr noch nicht beigetreten sind, sofort beizutreten, indem die Former auch für sie eingestanden sind und sie daselbe erhalten.

Selbgießer und Gürtler.

Hamburg. Der Zug von Selbgießern, Gürtlern, Metalldrehern, Formern und Schleifern nach Hamburg ist ferngehalten!

Klempner.

Chemnitz. Am 30. Mai fand hier eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Klempner sowie aller in der Branche beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt. Kollege Herflos aus Leipzig referirte über: „Die Lage der Klempner und deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.“ Ausgehend von dem Ansprache des Herrn Postrats Ackermann, daß zu einem menschenwürdigen Dasein ein Einkommen von mindestens 900 M. gehöre, zeigte Referent, wie wenige der in unserer Branche Arbeitenden dieses Einkommens erreichten. Stundenlöhne von 18—25 M. bei 11, theilweise 14stündiger Arbeitszeit in hiesigen Fabriken und Werkstätten sind die

am häufigsten vorkommenden. Hauptächlich müßte bei einer Lohnbewegung darauf hingewirkt werden, die Arbeitszeit zu verkürzen, denn die Unternehmer hielten sich bei schlechterem Geschäftsgange durch die Herabdrückung der Löhne wieder schadlos. Er wies im Weiteren darauf hin, daß die Leipziger Kollegen durch die geschlossene Organisation die 14stündige Arbeitszeit und 40 % Stundenlohn errungen hätten. Aber nur durch die Zentralorganisation seien solche Erfolge zu erreichen, nicht durch kleine Vereine, die gar nicht in der Lage seien, die Gelder für eine solche Bewegung aufzubringen. Auch imponire ein großer, über ganz Deutschland verbreiteter Verband dem Unternehmertum mehr, als ein kleiner Lokalverein. In der Diskussion wurde der noch am Orte bestehende, nur ein färgliches Dasein fristende „Klempnergehilfen-Verein“ einer abschälligen Kritik unterzogen und nochmals betont, daß nur die Zentralorganisation, wie sie der D. M. A. darstellt, das Mittel sei, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Ferner wurde auch die Aufstellung einer Lohnstatistik beschlossen und die Kollegen ersucht, alles Material über Löhne, Arbeitszeit und sonstige Verhältnisse an die Kommission, bestehend aus K. Niemann, R. Krause, W. Weber, Hgmann, Buchschwert und Lindenstiel, gelangen zu lassen, welche das Material bearbeiten soll und einer demnächst einzuberufenden Versammlung die Resultate vorlegen wird. Im Schlußwort bemerkte der Referent noch, daß die Lage der Chemnitzer Klempner schlechter sei als er selbst gedacht, und forderte die Kollegen auf, Mann für Mann dem D. M. A. beizutreten, damit das Wort unseres Vorkämpfers Karl Marx: „Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ zur Wahrheit werde.

Hamburg. (Sektion der Klempner.) Mitgliederversammlung am 2. Juni. Genosse Meyer hielt einen gewerkschaftlichen Vortrag, in welchem er ausführte, daß die Ansicht der Arbeiter vielfach falsch ist, indem sie denken, wenn sie der Partei angehörten, sei es genug. Referent ist der Ansicht, daß ein Streik oder eine Lohnbewegung die Organisation wieder heben würde. Dann wurde zur Wahl übergegangen, wonach Kopke zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Nach Wahl eines Arbeitskontrolleurs und eines Organisationsmanne wurde beschlossen, daß der Vorstand sich nach den Kosten der Petition der Bauhandwerker erkundigen und in nächster Mitgliederversammlung darüber berichten soll.

Hamburg. In der öffentlichen Klempner-versammlung am 31. Mai referirte Genosse Kelle über: „Welchen Nutzen bringt uns die Verkürzung der Arbeitszeit?“ Er führte aus, daß es jetzt wohl alle Arbeiter einsehen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit großen Nutzen bringen würde. Um eine solche Forderung erlangen zu können, dazu gehören aber starke Organisationen. Nachdem sich noch einige Redner übereinstimmend mit dem Referenten ausgesprochen hatten, forderte derselbe nochmals sämtliche Kollegen, welche dem Metallarbeiter-Verein nicht angehören, auf, sich aufzunehmen zu lassen. Hierauf wurde noch eine Agitations-Kommission, bestehend aus 7 Personen, gewählt.

Metall-Arbeiter.

Charlottenburg. Am 19. Mai fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Rätcher Berlin über die gegenwärtigen Lohnkämpfe der Berliner Metallarbeiter referirte. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. In der Diskussion rügten die Kollegen König, Harowitz, Montag, Guzikski u. A. das einseitige Vorgehen des Kollegen Rätchers in Betreff der Sammlungen zum Unterstützungsfond und seinen Aufruf an die Metallarbeiter Berlins im „Vorwärts“ vom 14. Mai. Zum Schluß wurden die Kollegen des Zentralverbandes aufgefordert, nur Marken von der Agitations-Kommission des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu entnehmen.

Chemnitz. Seit einiger Zeit sucht eine hiesige Fahrradfabrik in auswärtigen Zeitungen (München, Frankfurt u. s. w.) im Fahrradbau eingeworbene Arbeiter. Wir bitten die Kollegen darauf nicht hereinzufallen, indem die betreffende Fabrik beabsichtigt, durch Neueinstellungen einen Druck auf die Löhne ihrer Arbeiter auszuüben. Fahrräder werden hier in folgenden Fabriken gebaut: Winkhofer u. Junke, Chemnitzer Veloziped-Fabrik Meister u. Scabod, Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik (vormals Schaubert u. Salzer). Die letztgenannte Fabrik fertigt erst seit kurzer Zeit Räder und verumthent wir, daß die Annoncen von dieser Fabrik stammen. Deshalb nochmals: Vorsicht!

Dresden. Mitgliederversammlung des D. M. A. am 30. Mai. Wegen zu schwachen Besuches mußte der erste Punkt der Tagesordnung vertagt werden. In „Verschiedenes“ wurde die Werkstelle des Schlossermeisters Köpcke einer scharfen Kritik unterzogen. Derselbe sucht fast jede Woche 4—6 tüchtige Schlossergehilfen, jedoch die meisten laufen wegen der „humanen“ Behandlung immer

gleich wieder davon. Und welche großartigen Löhne bezahlt dieser Herr: verheirateten Gesellen bietet er einen Lohn von 24 M. die Stunde, jüngeren bezahlt er 15—20 M., ja selbst 10 und 12 M. hat er schon an gelernte Schlossergehilfen bezahlt. Das kommt daher, es ist keiner davon organisiert. Und was für Arbeiten hat er dabei. Nur schwere Eisenkonstruktion. Die Arbeitszeit ist 12 bis 13 Stunden täglich. Auch die Duben von Polyplus und Becker sind empfehlenswerth. Spricht man nun mit diesen Kollegen über unsere Organisation, so geben sie ausweichende Antworten: Es hätte ja doch keinen Zweck, wir bleiben doch nicht lange hier zu. Nun, ihr Metallarbeiter Dresdens, macht Eure Augen auf und erkennt Eure schlechte Lage. Deshalb rufen wir Euch zu: Tretet ein in die Reihen der kämpfenden Arbeiter, schließt Euch dem D. M. A. an, laßt Eure Harmonie-Duseleien und besucht unsere Versammlungen regelmäßig, denn nur durch ein festes Zusammenhalten können wir unsere Lage hier am Orte verbessern.

Dresden. Durch das Verhalten der Hirsch-Dreder'schen ist die Bewegung der Metzger in die aussichtslos geworden. Die Hirsch-Dreder'schen nahmen die Arbeit, ohne etwas Anderes als eine Arbeitsordnung, in der harte Bestimmungen enthalten sind, erhalten zu haben, wieder auf.

Erfurt. Bericht über die Thüringer Metallarbeiter-Konferenz, abgehalten am 25. Mai zu Erfurt. Hesse-Erfurt eröffnet die Konferenz mit einer kurzen Ansprache; er betont, daß die heutige Zusammenkunft der Thüringer Kollegen eine andere sein sollte als ihre Vorgängerinnen, daß sie sich dadurch auszeichnen sollte, daß sie was Positives schaffen möge, welches zum Nutzen der Bewegung sei. Hiernach erfolgte die Konstituierung des Bureau's. Als Vorsitzende werden Pököld-Altenburg und Reintke-Gotha, zu Schriftführern Hesse-Erfurt und Sturm-Greiz gewählt. Anwesend sind 20 Delegirte, welche 20 Orte vertreten. Ferner ist ein Situationsbericht von Koburg eingegangen, welcher besagt, daß die Koburger Kollegen sich zur Konferenz sympathisch stellen, von einer Besichtigung derselben aber Abstand genommen haben. Die Tagesordnung bleibt wie sie in der „Metallarbeiter-Zeitung“ bekannt gemacht worden ist. Zu Punkt 1, Bericht des in Weimar von der 11. Wahlabtheilung provisorisch gewählten Vertrauensmannes, erhält Kollege Leber-Appolda das Wort. Derselbe führt aus, daß seit der letzten Konferenz, welche im Jahre 1893 in Appolda stattgefunden habe, die Metallarbeiter Thüringens geradegu eingeschlafen wären, was doch unserer Bewegung keineswegs zur Ehre gereiche. Der Wunsch der 11. Wahlabtheilung sei es nun gewesen, eine Konferenz der Metallarbeiter Thüringens einzuberufen, um auf Mittel und Wege zu sinnen, damit der Laueit und Gleichgültigkeit der Thüringer Kollegen entgegengetreten würde. Im Weiteren spricht er sich eingehend über die Verhältnisse Thüringens aus und kommt zu dem Schluß, daß eine Konferenz hierzu unbedingt notwendig gewesen wäre, indem hauptsächlich der Kostenpunkt es sei, welcher ganz besonderer Erwägung bedürfe, indem ohne Geld keine Agitation betrieben werden könne, und auch der Vorstoß sei nicht derjenige, welcher so schnell etwas bewillige. Daß er (Redner) diese Konferenz einberufen habe, sei der erste Schritt dazu, die Thüringer Kollegen aus ihrem Schlafe aufzuwecken. — In der Diskussion spricht sich zunächst Müller-Eisenach befriedigend über den Bericht Leber's aus und betont, daß in der Umgebung Eisenachs verschiedene Verwaltungsstellen könnten gegründet werden; es fehle aber an nöthiger Unterstützung. Auch der Vorstand hätte in dieser Beziehung nicht viel Zeit und Mühe, daß die heutige Zusammenkunft hierin Wandel schaffe. — Schuch-Zeitz, Hermann-Weimar und Heidtmann-Saalfeld sprechen sich im selben Sinne aus. — Schöps-Zena stellt den Antrag, von der Diskussion des Berichtes Abstand zu nehmen. Dies wird einstimmig angenommen. — Zu Punkt 2, Bericht der Delegirten, erhält zunächst Ofe-Nordhausen das Wort. Derselbe führt aus, daß von 500 Metallarbeitern, welche am Orte seien, 80 organisiert wären. Im großen Ganzen sei noch viel zu wünschen, er hoffe aber durch rege Agitation etwas zu erreichen. Schuch-Zeitz spricht sich befriedigend über die Organisation an jenem Orte aus, von 1600 seien 185 organisiert, in nächster Zeit sei aber Zuwachs zu verzeichnen, das Solidaritätsgefühl am Orte sei ein gutes. — Pfeilbusch-Mühlhausen bedauert das Kolonnenystem, welches in seiner Stadt in verschiedenen Werkstätten existirt und welches für den Arbeiter nicht von Nutzen wäre. Ferner beklagt er sich über den schlechten Besuch der Versammlungen. Von 1500 seien 80 organisiert. — Hermann-Weimar beklagt sich über die Interessenlosigkeit der Metallarbeiter an jenem Orte und schreibt dieses hauptsächlich den persönlichen Streitigkeiten zu, welche dort vorherrschten.

in der spanischen Provinz Ostramadura gelegene Kloster San Juste zurückgezogen, allwo er sich die Zeit mit Uhrmacherarbeiten vertrieb. Eine Anekdote behauptet nun, daß er, vor seinen Uhren stehend, (auch Zeichner und Maler haben sich um die Wiedergabe dieser Szene bemüht) eines Tages schmerzbehaftet ausgerufen hatte: „Ich kann nicht einmal zwei Uhren in gleichen Gang bringen, und ich Vermessener unternahm es, dies mit zwei Welten zu vermögen!“

Das Letztere wird immerdar seine großen Schwierigkeiten haben. Das erste Problem ist aber längst gelöst; freilich nicht in der handsäclichen Weise, wie es sich Karl V. vorgestellt haben soll. Der Einfiedler von San Juste glaubte nämlich, wie die Anekdote berichtet, daß die Perpendikel zweier zu gleicher Zeit in Gang gesetzten Uhren beständig dieselben Schwingungen zurücklegen könnten. Heutzutage hilft man sich, um Uhren in gleichen Gang zu bringen, auf andere Art. Mit Hilfe der Telegraphie, einer Kunst, die Kaiser Karl V., was zu seiner Entschuldigend dient, noch nicht ausnutzen konnte, vermag man im Umkreise von Hunderten von Meilen der Uhren gleichgestellten Gang zu erzielen.

Die Aufgabe, deren Lösung Karl V. zu seiner Verzweiflung nicht gelingen wollte, wird in Berlin auf dem Haupttelegraphenamte schon seit einer langen Reihe von Jahren allmorgentlich um 8 Uhr rasch und glatt ausgeführt. Im Interesse des Dienstes ist es, was ohne Weiteres einleuchtet, erforderlich, daß die Uhren aller größeren Telegraphenamter eines Staates genau mit einander übereinstimmen. Im fernen Trier, wie im fernen Memel muß der Zeiger der Uhr des Telegraphenamtes auf dieselbe Minute weisen, wie in der Hauptstadt Berlin. Früher, als die mitteleuropäische Zeit noch nicht eingeführt war, besaßen die Uhren aller größeren preussischen Telegraphenamter 3 Zeiger, einen Stundenzeiger und zwei Minutenzeiger. Von den letzteren war der eine schwarz, der andere gelb; der schwarze gab die Ortszeit an, der gelbe verkündete die Berliner Zeit. Seit Einführung der mitteleuropäischen Zeit ist dieser zweite Zeiger weggefallen. Jetzt geben die Uhren der Telegraphenamter weder Ortszeit noch Berliner Zeit, sondern lediglich mitteleuropäische Zeit an. Wie früher den Telegraphenämtern in der Provinz an jedem Morgen die Berliner Zeit mitgeteilt wurde, so wird ihnen jetzt allmorgentlich die mitteleuropäische Zeit kundgegeben.

Das vollzieht sich in folgender Weise. In dem Gebäude des Haupttelegraphenamtes befinden sich mehrere Säle, die nach den in ihnen aufgestellten Apparaten benannt sind. Der Saal, der die Hughes-Apparate enthält, heißt der Hughes-Saal; der Saal, der die Morse-Apparate birgt, wird schlankweg Morse-Saal genannt. In diesem Morse-Saal befindet sich eine große Uhr, die von der kleiner Sternwarte aus täglich reguliert wird, so daß sie stets auf's Genaueste die Zeit des Meridians von Stargard zeigt. Nach dieser Uhr, die darun „die Reguliruhr“ heißt, werden an jedem Morgen die Uhren aller größeren Telegraphenamter Preußens gestellt. Fünf Minuten vor Acht ertönt im Morse-Saal ein Glockenzeichen, das gleichbedeutend mit der Aufforderung an alle diensthühnenden Beamten ist, sich an ihre Plätze zu begeben. Punkt Acht ertönt ein zweites Glockenzeichen. In demselben Augenblick wird auf allen Apparaten die Laste eine halbe Minute lang niedergelassen. Damit empfangen sämtliche größeren Telegraphenamter das in einem langen Striche bestehende Uhrenzeichen. Den Empfang dieses Zeichens haben die Aemter ohne Verzug zu bestätigen. Es geschieht dies durch die gleichfalls auf dem Morse-Apparat

telegraphirte Antwort: „Hier M. (Name des Telegraphenamtes). G. M.“ Die Buchstaben G. M. bedeuten guten Morgen. Damit ist für 24 Stunden die Gewißheit gegeben, daß von der Mosel bis zum Fuß der Telegraphenverkabelung sich im Banne der mitteleuropäischen Zeit vollzieht. Nicht nur zwei, sondern Hunderte von Uhren sind dadurch in gleichen Gang gebracht, freilich nur für einen Tag. Dann muß die Zentrale wieder eingreifen. Um mit dem Regierer Himmel übereinzustimmen, muß der Unterthan Erde ihm unverwandte Aufmerksamkeit schenken.

Elektrische Heizanlagen. Eine elektrische Heizanlage, welche — bis jetzt wohl die einzige in ihrer Art — in ausgedehntem Maße elektrische Heizungen zu den verschiedensten Zwecken betreibt, besteht in Ottawa (Amerika). Wir entnehmen darüber der Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ Folgendes: In geringer Entfernung von der kanadischen Residenz bildet der Fluß Ottawa die Chandivré-Fälle, welche bei einem Gefälle von 4,6 m eine Leistung von 5000 Pferdekraften geben. Von dieser riesigen Wasserkraft wird ein Theil für eine Kraftstation verwendet, in welcher man bis jetzt 2 Turbinen von je 600 Pferdekraften zum Betriebe einer elektrischen Bahn und eine dritte Turbine zur Bedienung der elektrischen Heizapparate aufgestellt hat. Die Wechselstrommaschine, welche für die Heizung verwendet wird, liefert 150 Ampere bei 1100 Volt Spannung; durch Transformatoren wird die Spannung des den Heizapparat durchlaufenden Stromes meist auf 50 Volt gebracht. Außerdem werden noch einige Heizungen von dem elektrischen Strom gespeist. In der Kraftstation selbst wird der Dynamo-raum durch eine elektrisch betriebene Wasserverheizung erwärmt. Die dazu aufgestellten 3 elektrischen Defen erhalten die an die Umfassungsmauern des Mannes verlegten Rohrleitungen von 910 m Länge auf einer Temperatur von 17 Grad.

Durch die erzeugte Wärme sollen nur die bei den strengen kanadischen Wintern zu fürchtenden störenden Wirkungen im Dynamo-raum verhindert werden. In geringer Entfernung von der Kraftstation befindet sich ein elektrischer Trockenofen für Abfälle, welcher eine Temperatur von 52 Grad erfordert. Es sind 3 Defen vorhanden, von denen jeder 20 Ampere bei 50 Volt aus der Stromleitung entnimmt. Der Stromverbrauch erfordert einen Kostenaufwand von 1000 M. jährlich. Mehrere Apotheker der Stadt Ottawa haben sich in ihren Laboratorien elektrische Kocheinrichtungen aufstellen lassen, welche das für chemische Arbeiten notwendige warme Wasser liefern. Jeder Apparat enthält 0,7 Lit. Wasser, wird an einen 40 Lampen-Transformer angehängt und erfordert 3 Amp. bei 50 Volt.

Die Kosten des Stromes belaufen sich im Jahre auf 104 M., wobei durchschnittlich 4 Stunden täglich zum Heizen, die übrigen zur Beleuchtung benutzt werden. Die gleichen Kocher befinden sich in Barbierstuben, Restaurants, bei Photographen und Materialisten. In verschiedenen Häusern sind ferner elektrisch zu heizende Bäder aufgestellt. Auch größere Heizanlagen sind angeführt. So wird z. B. eine Hauswärmeheizung von einem Ofen von 1 m Höhe und 15 cm Durchmesser mit einem Aufwande von 5,5 Amp. bei 500 Volt betrieben.

Eine ähnliche Anlage, deren Heizrohr eine Gesamtlänge von 1500 m hat, befindet sich in dem neu errichteten Telegraphengebäude, einem dreistöckigen Haus von 23 m Länge und 9 m Breite. Bei einem Wacker ist sogar ein elektrischer Backofen im Betriebe, welcher eine Temperatur von 165 Grad im Backraum erzeugt. Es sind dazu 3 Heizapparate erforderlich, von denen einer jedoch nur als Reserve dient. Der Backofen ist im

Verkaufsladen angebracht, kann also von den Verkäufern mit überwacht werden.

Die von Whearn betriebene elektrische Bahn verlangte bei dem strengen Winter in Kanada eine Beheizung der Wagen, welche jetzt an Stelle der früheren Kohlenöfen durch vier ovale, in den vier Ecken des Wagens unter den Sitzen angebrachte elektrische Defen erfolgt. Die zu den Anlagen verwendeten elektrischen Defen zeigten, abgesehen von einigen, dem jedesmaligen Zwecke angepaßten Veränderungen im Allgemeinen die gleiche Konstruktion: zwei eiserne ineinanderliegende Zylinder von ovalem oder kreisförmigen Querschnitt bilden den Körper des Ofens. Auf die äußere Seite des inneren Zylinders sind isolirte Stäbe gesetzt, welche den bislar gewickelten Eisendraht tragen. Der zwischen den Zylindern befindliche Hohlraum wird mit isolirtem Sand angefüllt.

Vermischtes.

Fabrik-Inspektion in Hamburg. Der Bericht erscheint wieder in der alten Form, als Beilage zum Polizeibericht. Aber früher als sonst, wie sich denn überhaupt das Tempo des Erscheinens auch anderer bundesstaatlicher Berichte zu beschleunigen pflegt, ist der „Jahresbericht der Fabrik-Inspektion für das Jahr 1895“ des Staates Hamburg erschienen. Er klagt wie voriges Jahr über die geringe Neigung der Direktoren der Unternehmer-Berufsgenossenschaften, sich mit der staatlichen Gewerbeaufsicht in Verbindung zu setzen. Die sonntäglichen Extra-Sprechstunden für Arbeiter, die verhältnißmäßig eingeführt worden waren, wurden wegen zu geringer Benutzung wieder aufgehoben. Desto sympathischer berührt es, wenn der Bericht versichert, Beschwerden und Mittheilungen, welche Vertreter von Arbeiterorganisationen anbrachten, fanden „in allen Fällen ganz besondere Berücksichtigung und Beachtung“. Aus dem materiellen Inhalt des Berichtes, der etwas lakonisch gehalten ist, hebt sich als besonders beachtenswerth nur die Zunahme der Frauenarbeit auch im hamburgischen Staatsgebiet heraus. Während die Ziffer sämmtlicher Fabrikarbeiter von 1894 auf 1895 um 8,2 Prozent stieg, nahm diejenige der Männer nur um 3,2 Prozent, diejenige der jugendlichen männlichen um fast 12, der jugendlichen weiblichen um nahezu 20, und der Frauen um 11 Prozent zu. Schade nur, daß sich die hamburgische Fabrik-Inspektion noch immer nicht zur Aufstellung einer erschöpfenden Arbeiterkategorie einschließen kann, welche erlaubt, auch die Verschiebungen aller Arbeiterkategorien in sämmtlichen Einzelindustriegruppen zu verfolgen. Daß die Zunahme der Frauenarbeit keine gesunde Nahrung annimmt, bestätigt die Fabrik-Inspektion sehr ausführlich in einer Darlegung, in der es heißt: „Die Art der Beschäftigung der Arbeiterinnen wird immer mehr und mehr auch auf solche Thätigkeiten hinüber gespielt, die bislang als unbeschränkt für die Männer allein geeignet angesehen wurden. Das zeigt besonders die an Umfang gewinnende Beschäftigung der Arbeiterinnen in der Metallindustrie. Man findet die Arbeiterinnen beschäftigt in der Blechwaren-Industrie an Stangen und Durchschnitten, beim Falzen und Löthen der Gefäße; man findet sie in mechanischen Werkstätten leider schon beim Schraubenbohren und an kleinen Drehbänken beschäftigt; in der Nähmaschinen-Industrie finden sie Eingang, ebenso wie in der Briefwaagen- u. Fabrikation. Das Löthen von Blechgefäßen, namentlich wenn mit schweren Gaslöthkolben operirt werden muß, ist wohl keine geeignete Arbeit für Frauen, ebensowenig wie die Beschäftigung an Schraubenbohrmaschinen und an Drehbänken; aber die billige Arbeitskraft der Arbeiterinnen wird benutzt, um Plattenartikel der beschriebenen Art immer billiger als die Konkurrenz herzustellen, und dadurch wird schließlich der Frauenarbeit ein immer größerer Feld in der fabriklartigen Thätigkeit erschlossen. Ob diese Arbeiten der körperlichen Konstitution der Frau entsprechen oder nicht, darauf wird im gegebenen Falle kaum Rücksicht genommen.“ Man sieht daraus u. A., daß der Offizianten-Tag für Frauen ein mehr und mehr unzureichendes Schutzmittel gegen die ungesunde Ausbeutung der Frauenarbeit ist, und daß die polizeilichen Hindernisse, die überall in Deutschland der gewerblichen Frauen-Organisation in den Weg gelegt werden, ebensoviele Erschwerungen für diejenige Frauenarbeit bedeuten, welche die billige Frauenarbeit bis auf's Aeußerste anzumengen bestrbt sind. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, weshalb trotz der aufstrebenden Konjunktur auch in Hamburg „die vorhandene Arbeit nicht ausreichte, um alle sich anbietenden Arbeitskräfte zu beschäftigen.“

In einer sehr niedrigen Strafe wurde der Direktor der bekannten Schiffs- und Maschinenbauwerkstätte „Wulkan“ bei Stettin, Herr Stahl, verurtheilt. Wie der „Volksbote“ mittheilt, ist in diesem Betriebe die Vorschrift der Gewerbeordnung noch niemals erfüllt worden, wonach den jugendlichen Arbeitern sowohl Vor- als Nachmittags eine halbe Stunde Essenspause gewährt werden muß. Wegen dieser sträflichen Unterlassung wurde der Direktor zu ganzen 20 M. verurtheilt. Daß für den Direktor eines so großen Betriebes wie der Wulkan eine so geringe Strafe nichts Furchterliches haben kann, versteht sich von selbst.

Rassel. Die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen haben kürzlich hier ihren diesjährigen Bundestag abgehalten. Der jetzt 75 Mitgliederzählende Bund deutscher Frauenvereine theilt sich in zwei große Gruppen, von denen die eine praktische Ziele verfolgt, die andere die Propaganda zur Verwirklichung neuer zeitgemäßer Ideen betreibt. Es bestehen vier Vereine für Propaganda, 18 Berufsvereine, 3 Erziehungsvereine, 15 Vereine zur Förderung der Gewerbsthätigkeit, 13 zur Unterstützung, 7 für praktische Thätigkeit, 6 Bildungsvereine, 2 Arbeiterinnenvereine, 3 phylanthropische, Rechtschutz- und andere Vereine. Aus dem Mitgliedschaftsbericht des Bundes ist zu entnehmen, daß die Petition um Einstellung weiblicher Fabrikinspektoren, die in 120 000 Exemplaren verbreitet wurde, bei den Bundesstaaten Bessen und Hamburg Anklang gefunden hat. Die Massenpetition gegen den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs betr. das Familienrecht habe das Schicksal gehabt, daß sie in der Kommission einige kleine Zugeständnisse erzielte, wobei es immerhin noch sehr fraglich bleibt, ob diese im Plenum durchgehen. Bei dem Konfessionsarbeiterstreik habe sich der Bund als große moralische Macht bewährt. Vorträge hielten auf dem Kongress Frau Jeanette Schnerin (Berlin) über: Die Streikbewegung in der Konfessionsbranche mit Bezug auf Hausindustrie und weibliche Fabrikinspektion; Frau Marie Stritt (Dresden) über: Die Wichtigkeit von Frauen-Rechtschutzvereinen und Fräulein Helene Lange über: Frauenbildung.

Medienburgisches. Die merkwürdigen Zustände der beiden Großherzogthümer Mecklenburg spiegeln sich auch wieder in den soeben erschienenen Jahresberichten für 1895 des Gewerbeinspektors (Landbau- und Gewerbeinspektors) für diese Länder ab. Gewerbeberichte finden sich nirgends, öffentliche Arbeitsnachweise sind nirgends vorhanden, so heißt es u. A. in dem Bericht für Schwerin, und in demjenigen für Stralsund heißt man über wirtschaftliche und sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung: „auch hier ist bei dem geringen Bereiche wesentlich Neues nicht alljährlich zu berichten.“ Außerdem macht es, so sagt die „Soziale Praxis“, den Eindruck, als wenn der Aufsichtsbearbeiter, dessen Eintreten für das Konstitutionsrecht der Arbeiter aus dem großen Gilstrover Streik von 1894 bekannt ist, mit wesentlich geringerer Freude und Liebe für die Sache, als früher an die Berichterstattung gegangen sei. Er theilt meist nur Einiges über die Formalien des Arbeiterschutzes mit, und verschiedene Stellen seiner Berichte sind punkirt. Sollte hier die Aufsichtsbehörde Streichungen vorgenommen oder sonst hemmenden Einfluß geübt haben? Immerhin sind doch nach der Zählung von 1895 die Arbeitsverhältnisse von 1319 erwachsenen Arbeiterinnen, 502 jugendlichen und 17 kindlichen Arbeitern — die Ziffer der erwachsenen männlichen Arbeiter wird noch immer nicht wieder mitgeteilt! — in beiden Staaten zu kontrolliren und die Zucker- und Ziegelindustrie im Aufsichtsbereich haben ihre Nachseiten, auf die alljährlich ausführlicher eingegangen werden könnte. Betreffs der Ziegelindustrie geschieht dies theilweise infolge der Anfrage des Reichskanzlers. Im Uebrigen hat der Beamte den größten Raum auf eine Darstellung der Schwierigkeiten verwendet, die sich wegen alter, landesgesetzlicher, eigentlich noch über die neuen Vorschriften hinausgehender, aber noch sehr wenig gehandhabter Sonntagsbestimmungen der Durchführung der neuen gewerblichen Sonntagsruhe entgegenstellen. Daß die zeitgesetzliche Regelung hoch an der Zeit war, belegt der Bericht unfreiwillig mit folgender Mittheilung: „Ein älterer Meister in einer Papierfabrik erzählte mir in Gegenwart des Unternehmers und nicht etwa als eine Abnormität, über die er sich beklagte, daß er seit 17 Jahren keinen freien Sonntag gehabt habe.“

Heber das Streik in Frankreich im Jahre 1895 veröffentlicht das amtliche Blatt Bulletin de l'Office du Travail eine Zusammenfassung. Danach fanden im Jahre 1895 in Frankreich 405 Streiks statt, die 45 501 Streikende (35 787 Männer, 8331 Frauen und 1633 junge Leute) aus 1258 Etablissements (darunter 35 Aktiengesellschaften mit 9669 Streikenden) betrafen. Für 493 Streiks ist das Ergebnis festgestellt; 28,81 Prozent endeten mit dem Er-

folgt der Arbeiter, 29,03 Prozent mit einem Vergleich und 46,16 Prozent gingen verloren. Die größte Zahl der Streiks betraf ein Stabilmement allein, 30 betrafen 2-5 Stabilmementen, 20 umfaßten die Arbeiter von sechs bis zehn Anlagen, 27 diejenigen von 11-25 und 8 dehnten sich gleichzeitig auf 26-30 Anlagen aus. 104 Ausstände dauerten nur einen Tag und weniger, 276 nur eine Woche und weniger. Die Forderung einer Lohnerhöhung oder Widerstand gegen eine Lohnherabsetzung sind auch im letzten Jahre die Hauptmotive zur Arbeitsniederlegung gewesen, nämlich bei 62,46 Prozent der Ausstände; dann kommen die Personenfragen (Wiedereinstellung Gemeindegelber, Forderung der Entlassung von Arbeitern oder Aufseheren) als Streikanlässe bei 35 Ausständen. Wegen Verkürzung der Arbeitszeit wurde in 29 Fällen gestreikt, wobei in 14 Fällen eine Herabsetzung der Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden, in 8 Fällen von 11 auf 10 Stunden, in 4 Fällen von 12 auf 10 Stunden erreicht wurde.

Japans Eisenindustrie. Einem Berichte der „Iron and Coal Trades Review“ entnommen, „Stahl und Eisen“ folgende Angaben: Die Menge des in Japan gegenwärtig jährlich erzeugten Hoheisens beträgt etwa 20000 Tonnen, die Stahlerzeugung kaum 2000 Tonnen und die Menge des verarbeiteten Eisens ungefähr 5000 Tonnen. Die jährliche Kohlenförderung dagegen beläuft sich auf 2600000 bis 2800000 Tonnen. Die ersten modernen Hochofen wurden im Jahre 1875 in Japan in der Nähe der Eisenergäben von Heigori erbaut; sie verarbeiten die etwa 60 Proz. Eisen enthaltenden Magnetisiersteinen jener Gegend und liefern wöchentlich 70 bis 80 Tonnen Hochofen-Hoheisen. Diese Ofen sind 17,4 Meter hoch, haben 3 Meter Rohrdurchmesser und 1,8 Meter Sichtdurchmesser und sind mit Märmern Schladenschichten versehen. Sowohl die Ofen als die zugehörigen Whitwell'schen Winderheber wurden aus japanischem feuerfesten Materiale erbaut. Die stehende Gebläsemaschine wurde in Manchester gebaut. Ein im Jahre 1875 erbauter Eisenwerk befähigt ursprünglich 12 Puddelöfen, 7 Wärmedöfen, 2 Blech-, Schienen-, Stabeisen- und Trägerwalzwerke, nebst dazugehörigen Dampfmaschinen u. s. w. Nach dem Kriege mit China wurden von amerikanischen, deutschen und englischen Ingenieuren und Kapitalisten verschiedene Vorschläge gemacht, um die Japaner in den Stand zu setzen, ihren Bedarf an Eisen und Stahl selbst zu decken, allein das schone Volk scheint, ebenso wie die Chinesen, nicht mehr fremde Hilfe zu wünschen als absolut notwendig ist. Gegenwärtig sind es besonders zwei Projekte, welche vollste Beachtung verdienen. Erstens die Errichtung einer Stahlgießerei durch die Firma W. S. Armstrong & Co. auf folgenden Grundlagen: Das Material soll zunächst aus England eingeführt werden; 20 Proz. der einzustellenden Arbeiter sollen Engländer, 80 Prozent aber Japaner sein. Wenn eine neue Waffe in England erfunden wird, soll sie auf dem neuen Werke in Japan hergestellt werden. Für eine bestimmte Anzahl von Jahren gewährt die japanische Regierung dem Unternehmer einen festgesetzten Zuschuß. Nach Ablauf dieser Zeit sollen die Werke an die japanische Regierung verkauft werden. Ein zweites Projekt, welches sich auf die Errichtung eines großen Bessmerwerkes nebst Schienenwalzwerk bezieht, das jährlich 40000 bis 60000 Tonnen Schienen zu liefern im Stande ist, soll, wie verlautet, endlich angenommen sein. „Handels-Museum“.

Briefkasten.

W. Darmstadt. Bericht in nächster Nummer.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Aalen. Samstag, den 13. Juni, Abds. 8 Uhr, Versammlung im Lokal. Die restierenden Mitglieder werden auf § 3 des Statuts aufmerksam gemacht.

Altona. Montag, 15. Juni, bei Meyer, Hospitalstr. 1, Mitglieder-Versammlung. **Alt- und Neugersdorf.** Sonnabend, 20. Juni, 3. Abends in der „Feisenmühle“. **—** Sonntag, 21. Juni, Ausflug nach dem Zannenberg und Dollenstein. Abfahrt Früh 6 Uhr 15 Min. von der Haltestelle Georgsmühle. Bei unangenehmem Wetter findet der Ausflug am nächsten Sonntag statt.

Barmbeck. Am 13. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei

*) Nach anderen Angaben betrug die Mineralkohlenförderung im Jahre 1894 232859 Tonnen und die Hoheisenerzeugung 2253 Tonnen.

Ellerbrof, Hasenburgerstr. 134. Vortrag von Kollege Junge.

Berlin. Bezirksversammlungen: **Här Ofen:** Dienstag, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Keller, Kopenstr. 29 (Tunnel). Vortrag der Genossin M. Nohlsack, über: „Verband oder Instinkt der Thiere“. **Verbandsangelegenheiten.** — Für **Zentrum und Süden:** Mittwoch, 17. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Bergner, Annenstr. 16, Vortrag des Genossen Dr. A. Bernstein über: „Stoffwechsel. Verbandsangelegenheiten.“ — Für **Gesundbrunn u. Rosenhäger Vorst.:** Dienstag, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, in „Eidel's Volksgarten“, Badstr. 60. Vortrag des Kollegen H. Haber. **Verbandsangelegenheiten.** Gäste erwünscht. — In allen Versammlungen Ausgabe der Urania-Billets zum 19. Juli.

Düsseldorf. (Sektion der Feilenhauer.) Sonntag, 14. Juni, bei Herrn Gust. Kreue, Zimmermannstr., Mitglieder-Versammlung. — Die Neustanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Gimbüttel. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Sonnabend, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Delfs, Mitglieder-Versammlung.

Emmendingen. Am 13. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Grünen Baum“.

Frankfurt a. M. Samstag, 13. Juni, Abends halb 9 Uhr im „Grünen Wald“, Alterheiligenstr. 26b, Mitglieder-Versammlung. Geschäftsliches. Vortrag. Wahl eines Festkomitees zum Stiftungsfest.

Furtwangen. Am 20. Juni, Abends 8 Uhr, kombinierte Mitglieder-Versammlung des Holz- und Metallarbeiter-Verbandes im Gasthaus zum „Bast“ (Nebenzimmer).

Görlitz. Montag, 15. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im kleinen Konzertsaal.

Gröningen. Sonntag, 14. Juni, Vorm. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. — Die Neustanten werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls die Zulassung der Zeitung unterbleibt.

Halle a. S. (Sektion der Feilenhauer.) Sonnabend, 20. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Fautmann, Gartenstraße.

Hamburg. (Sektion der Selbstgeher, Sattler u.) Mittwoch, 17. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Wwe. v. Salzen, Kaffawacherreihe 6-7, Mitglieder-Versammlung. Starkelebericht. Die Ausperrung der Arbeiter bei Fick's Söhne. Bericht über die Vorstands- und Delegiertenitzungen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher u. Maschinenb.) Dienstag, 16. Juni, sowie jeden dritten Dienstag im Monat Mitglieder-Versammlung. — Sonntag, den 14. Juni, erstes diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Preisfesten und Preisstiefeln für Herren, sowie Damen- und Kinderbewilligungen in Gamers Stabilmement, Wandsbeck, Bollstraße 3. Prachtvoller, spätiger Part, leoneme Fahrgelegenheit. Preis 30 $\frac{1}{2}$, Damen frei. Anfang 3 Uhr. Das Festkomitee.

Hannover. (Sektion der Schmiede.) Dienstag, 16. Juni, Versammlung bei Greding, Langestr. 2.

Lehhausen. Sonntag, 14. Juni, Vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Verbandslokal. Soll die hiesige Filiale aufgelöst werden oder nicht?

Lerr. Sonnabend, den 20. Juni, Mitglieder-Versammlung. Sägerrevision.

Ludwigoburg. Sonntag, 14. Juni, Nachmittags 3 Uhr, findet im engl. Garten unser erstes Stiftungsfest mit Musik, Gesang, sowie den Vorträgen und Feiern statt, wozu wir Jedermann freundlichst einladen.

Mühlhausen i. E. Montag, 15. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Dietzmüller.

München. (Sektion der Schlosser und Maschinenb.) Samstag, 13. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Oberreit, Sendlingerstr. 55. — Die Mitglieder werden ersucht, die Fragebogen ausgefüllt bis dahin einzuliefern.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede u. veru. Bernsteigen.) Samstag, den 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Jammersal“. — Aaregelmäßige Feiern im Vereinslokal mögen der Verwaltung mitgeteilt werden.

Nürnberg. (Sektion der Fleischer u. veru. Bernsteigen.) Samstag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Bär“, Döbichmannsplatz. — Die Mitglieder werden ersucht, ihren Wohnungszettel sofort anzumelden. — Adresse des Bevollm.: A. Gög, Reiterleinsplatz 12. — Zurückgehende Mitglieder können sich nur bei dem Bevollmächtigten abmelden.

Regensburg. Samstag, den 13. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Bitter“, Mitglieder-Versammlung. —

Die Verwaltungsstellen, denen Plakate zugestanden wurden, werden ersucht, dieselben in ihren Lokalen auszuhängen, damit die reisenden Kollegen wissen, wohin sie sich zu wenden haben.

Rathenow. (Sektion der Einschleifer.) Sonnabend, 20. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Grante, Jägerstraße 14.

Schwelm. Sonntag, 14. Juni, Nachmittags halb 2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im großen Saale des Herrn Karl Müller. — Diejenigen Mitglieder, welche ihre Bücher noch nicht abgeholt haben, wollen in dieser Versammlung persönlich erscheinen. — Sonntag, 21. Juni, Nachmittags 2 Uhr, findet ein Familien-Ausflug statt. Die Kolleginnen und Kollegen wollen sich vorbereiten.

Villingen. Samstag, 13. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Bierbrauerei Dtl.

Witten. Sonntag, 14. Juni, Vormittags 9 Uhr, Versammlung beim Wirth Weisenfeld, Hauptstraße 12. Geschäftsliches. Vortrag von Genosse Fr. Theiß-Dortmund über: Die evangelischen und katholischen Gesellenvereine gegenüber den deutschen Gewerkschaften.

Wittenbergs. Sonnabend, 13. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Zentralhalle“.

Zittau. Dienstag, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, in Hermann's Restaurant, äußere Cybierstr., 3. Ababend.

Zuffenhausen. Samstag, 13. Juni, Mitglieder-Versammlung bei Edelmann, zur „Linde“. — Sonntag, 14. Juni, Ausflug nach Ludwigsburg, zum Stiftungsfest der dortigen Ortsverwaltung.

Allgem. Franken- und Sterdehaffe der Metallarbeiter.

Brandenburg. Montag, 15. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Saes, Alte Knochenhauerstraße 11. Bericht von der Generalversammlung und Neuwahl der Ortsverwaltung.

Oeffentl. Versammlungen.

Esslingen. Samstag, 13. Juni, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Die gegenwärtige Lage in der Eisen- und Metallindustrie. Referent: Weigmann-Sulzger. Nachdem Mitglieder-Versammlung.

Ettlingen. Samstag, 13. Juni, Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Delegiertenwahl zum internat. Gewerkschaftskongress in London.

Glauchau. Sonnabend, 13. Juni, in „Stadt Zwickau“, Metallarbeiter-Versammlung.

Hannover. Montag, 15. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im großen Saale des „Ballhof“, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.

Karlsruhe. Samstag, 13. Juni, Abds. 8 Uhr, bei Kainbach, Kaiserstr. 13, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Wahl eines Delegierten zum internationalen Metallarbeiterkongress in London. Bericht vom Gewerkschaftskongress in Berlin.

Mühlhausen i. Th. Montag, 15. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Thüringer Hof“ (kleiner Saal) öffentliche Versammlung. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress in London.

Pforzheim. Samstag, 13. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Goldenen Löwen“, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Wahl eines Delegierten zum internationalen Gewerkschaftskongress in London. Wahl eines Kolporteurs. — Das Waldfest der vereinigten Gewerkschaften findet am 14. Juni statt. Abmarsch punkt 1 Uhr vom Lindenplatz.

Pirna. Sonnabend, 13. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Carolabad“, öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Gewerkschaftsbewegung und Klassenkampf. Eine Antwort an Doktor Kahr. Referent: Kollege Haack-Dresden. Unbeschränkte Redefreiheit für Jedermann. Die Dirich-Dunder'schen Gewerkschaftler werden hierzu besonders eingeladen.

Rosenheim. Montag, 15. Juni, Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Vereinslokal.

Stuttgart. Samstag, 13. Juni, Abds. 8 Uhr, im großen Saale im „Dirich“, große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Stellungnahme zum internationalen Metallarbeiterkongress. Referent: Kollege Schilde. Wahl von 2 Delegierten zum Kongress.

Anzeigen.

Der Feilenhauer Karl Preiß wird, wichtiger Angelegenheiten halber, um Angabe seiner Adresse ersucht. **Sekt. der Feilenhauer Düsseldorf.**

Die Ortsverwaltungen des D. M. A. werden ersucht, den Schlosser Joseph Werner, D. Nr. 107 671, geb. am 19. Febr. 1834 zu Saanmerwitz, eingetretten am 7. März 1896 zu Speyer, festnehmen zu lassen. Derselbe ist vor etwa 14 Tagen aus Speyer verschwunden, mit ihm aus dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer ein Habelock, ein Schirm und ein Portemonnaie mit 5 $\frac{1}{2}$ Inhalt, einem Schneidmesser gehörig. Und wurden noch andere Betrügereien von ihm verübt.

Ortsverwaltung Speyer.

Der Former Franz Tiefener, geb. zu Danzig, D. Nr. 122 345, und der Klempner Edward Amberg, geb. zu Koburg, Buch-Nr. 113 825, werden gebeten, ihre Adresse baldmöglichst an unterzeichnete Zahlstelle gelangen zu lassen.

Verwaltungsstelle Elmhorn.

Der Former Friedrich Alt, geb. zu Niederrich, Oberamt Urach, wird, Familienangelegenheiten wegen, um Angabe seiner Adresse ersucht.

Ortsverwaltung Treiberg.

Ein Feilenhauer, der gut schleifen und auch alle Sorten Feilen hauen kann, sucht bis zum 20. Juni Stellung. Näheres durch A. Krüger, Kiel, Feldstraße 15.

Ein älterer, tüchtiger Gehilfe findet dauernde Beschäftigung. **J. Munkert, Feilenhaueret, Nürnberg a.**

Klempner

finden dauernde Beschäftigung bei lohnendem Verdienst.

Kallmeyer & Garjes, Gotha.

Die Former Otto Neumann, geb. am 30. April 1873 zu Altrich, Kr. Grünberg, in Schlesien und Gerhard Pfaffen, geb. am 22. Dezember 1850, werden gebeten, mir ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort baldmöglichst mitzutheilen. Die gleiche Bitte richte ich an alle Kollegen, welche etwa Auskunft erteilen können. Die Gesuchten sollen als Zeugen benannt werden.

Wilhelm Frings, Former, Eisen, Regenbrunnstraße.

5-6 Feilenhauer

auf halbrunde und kleine Feilen finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung. bei **Ch. Spitz & Co., Köln - Ehrenfeld.**

Zwei Feilenhauer finden sofort Arbeit bei **Karl Urban, Waldenburg i. Schlef.**

Eine gut gehende Feilenhauerrei, Schleiferei und Vernickelungsanstalt ist sofort zu verkaufen. Näher. in der Exp.

Feilenhauerrei-Verkauf.

Krankheits halber beabsichtige ich meine seit 48 Jahren in hiesiger Stadt schwunghaft betriebene Feilenhauerrei unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort freihändig zu verkaufen und bitte ich Kauflustige, sich direkt an mich zu wenden.

Gottlob Barthold, Feilenhauermeister, Schleis, Fürstenthum Meck i. L.

Restaurant „Andreas-Halle“

Berlin-O., Andreasplatz Nr. 1. Meinen Kollegen und Freunden zur gef. Nachricht, daß ich hier selbst das Lokal unter obiger Firma käuflich übernommen habe. Bei Zusage guter und reeller Bedienung halte ich mich meinen Gönnern bestens empfohlen.

Theodor Jeziorowski.

Nürnberg.

H. Sebald's Wirthschaft, Maxfeldstraße 79, am Hauptingang links. Zur Landes-Ausstellung erlaube ich mir, allen Genossen mein Lokal in empfehlende Erinnerung zu bringen. **Konrad Sebald.**

Stomke's Städtelnd

für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit farbiger Eisenbahn- u. Begekart von Deutschland u. angrenz. Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis $\frac{1}{2}$ L. 60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen od. gegen Einlieferung von $\frac{1}{2}$ L. 80 auch in Briefmarken. **G. Stomke's Verlag, Bielefeld.**

Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter. Mit 3 Karten. geb. Mark 1.50. Durch J. Schorm, Nürnberg u. alle Buchhandl.